

# Volkswacht

für Schlessien

Wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Abzugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Poststraße 4/6, durch die Filialabteilungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5 und Feldstr. 105, Malchowsstr. 100, sowie durch alle Ausdrucker zu beziehen. Abzugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägergebühren monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,0 Rmt. Durch die Post einzeln Belegungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21238

Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Dankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zll. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag 70 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Vereins-, Verfallungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Poststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Abstieg der Rechtsabmarsch des Zentrums vorbereitet?

## Sind reaktionäre Steuerpläne zur Ausschaltung der Sozialdemokratie in Vorbereitung?

Reichsfinanzler Dr. Brüning und das Zentrum haben trotz aller Aufforderungen auch von bürgerlicher Seite nicht geantwortet, wie sie sich die Lösung der politischen Krise denken. Herr Dr. Brüning hat lediglich verlauten lassen, er nach Abschluss der sachlichen Beratungen des Reichs-Kabinetts mit den Parteiführern Fühlung nehmen werde. Dabei hat er sich ergeben, auf welcher politischen Basis eine Mehrheit für die Regierung zu erreichen sei. Dazu verlautet aus gut informierter Quelle, daß diesen Beratungen Dr. Brüning, soweit sie sich auf die Sozialdemokratie beziehen, keine andere Bedeutung zukommen soll als jene Besprechungen, die vor der Auflösung des Reichstags zur Vermittlung des Zentrumsführers Esser zustande gekommen waren. Diese Beratungen dienten damals nicht der Verständigung, sondern sollten nur den Eindruck hervorzubringen, als ob das Zentrum sich wirklich um eine Verständigung bemüht habe. Von den gleichen Erwägungen, so heißt es, soll ebenfalls Herr Dr. Brüning geleitet sein.

Die in Aussicht gestellten Verhandlungen mit der Sozialdemokratie sollen nur nach außen die Form wahren. Man hoffe, auf diesem Wege die Widerstände leichter zu überwinden, die in der Zentrumspartei gegen eine Rechtskoalition vorhanden seien.

Mit diesen Absichten soll auch das Stillschweigen der Regierung über ihr Finanzprogramm und die Form der Arbeitslosenhilfe zusammenhängen. Auch will man diesen Plänen einen Inhalt geben, der eine Umkehrung der Sozialdemokratie von vornherein außer Acht läßt.

### Keine Einigung der Reichsregierung über ihre Pläne

Das Reichskabinett befachte sich in der Nacht zum Donnerstag mit seinem künftigen Arbeitsprogramm. Die Sitzung war kurz vor 12 Uhr nachts beendet. Eine Entscheidung über die Heraushebung der Arbeitslosenversicherungbeiträge wurde nicht gefällt. Auch über andere wichtige Fragen des künftigen Arbeitsprogramms der Regierung wurde eine grundsätzliche Entscheidung nicht gefällt.

### Abbau der Beamtenegehälter geplant?

Die Pläne des Reichsfinanzministers hinsichtlich der Kürzung der Beamtenegehälter lauten auf 30 Prozent. Die Ministergehälter sollen nach einem Vorstadium aus dem Kabinett heraus um 30 Prozent gekürzt werden. Die Beschlußfassung des Kabinetts steht unseres Wissens noch aus.

### Scheinend reaktionäre Steuerpläne der Regierung

Die Besprechungen des Reichskabinetts über die künftige Arbeitsprogramme wurden am Mittwochabend um 11 Uhr fortgesetzt.

Als wir kurz vor der Wahl mitteilten, daß in dem Finanzprogramm der Regierung auch die Absicht der Vergrößerung der Lohnsteuer durch Beseitigung der Lohnsteuererleichterungen eine große Rolle spiele, hat die Regierung diese Behauptung mit größter Entschiedenheit dementieren lassen. Inzwischen haben uns die Ereignisse vollkommen recht gegeben. Bei den neuen Steuerplänen der Regierung spielt die Aufhebung der Lohnsteuererleichterungen eine entscheidende Rolle. Obwohl im März eine derartige Kürzung der drei Millionen Lohnsteuerpflichtigen, und zwar besonders denjenigen, die durch Arbeitslosigkeit besonders notleidend sind, eine Mehrlast von 80 Millionen Mark jährlich aufbringt, auch von den bürgerlichen Mittelparteien abgelehnt wird, soll sie jetzt durchgeführt werden. Gleichzeitig wird die Regierung Pläne, wie die Ermäßigung der Vermögenssteuer, den Umbau der Realsteuer und die Reform der landwirtschaftlichen Besteuerung. Auch eine Veränderung des Finanzgleichnisses, des Steuervereinsbeitrags-Gesetzes und die Abänderung des § 7 der Umkehrsteuer, der das Handelsprivileg enthält, ist beabsichtigt. Um die Staatsfinanzen der Länder und der Gemeinden für 1931 in Ordnung zu bringen, ist ferner neben Ersparnissen an den Sachausgaben eine Verminderung der Personalausgaben geplant. Ob damit lediglich die Absicht verbunden ist, die bis zum März 1931 befristete Reichsabgabe zu verlängern, oder ob es weitergehende Kürzungen der Beamtenegehälter eingeschlagen werden soll, steht noch nicht fest.

Die Stimmung für eine Kürzung der Beamtenegehälter ist außerordentlich hoch. Sie wird besonders von denjenigen betrieben, die gesetzgeberische Maßnahmen für die Senkung der Löhne für erwünscht halten. Man will zur Erreichung dieses Zweckes nicht das Schlichtungswesen in Bewegung setzen, sondern auch hier der Gebante aufzutreten, durch Gesetz einen Eingriff in die durch Tarifverträge festgesetzten Löhne vorzunehmen. Von der Absicht auf eine Kürzung der Beamtenegehälter wird auch diejenigen Maßnahmen mitbestimmt, die die Kürzung der Löhne in der Arbeitslosenversicherung dienen und die sich nicht auf die Erwerbslosenversicherung beschränken, sondern die auch ausgedehnt werden sollen auf die Arbeiter und die Hochfahrtsunterstützung der Gemeinden.

### Was wird mit der Notverordnung?

Die Reichsregierung ist übereingekommen, von sich aus an der Notverordnung des Reichspräsidenten irgendwelche Änderungen nicht vorzunehmen. Nach Artikel 48 Absatz III der Reichsverfassung ist die Reichsregierung jedoch verpflichtet, dem Reichstage die Verordnung vorzulegen. Damit ist die Möglichkeit zu Änderungen durch eine Mehrheit des Reichstages gegeben.

### Verbot einer kommunistischen Zeitung

Das bayrische Kommunistenorgan, die „Neue Zeitung“, wurde auf Grund des Republiksschutzgesetzes für eine Woche bis einschließlich 1. Oktober verboten. Den Anlaß hierzu gab ein Gedicht von Georg Manfried in der Dienstag-Nummer, in dem u. a. folgende Stelle vorkommt:

# Hitler Arm in Arm mit einem Deutschenhasser

In der Mittwochsausgabe der Londoner „Daily News“ des englischen Kriegssehers Kothermere ist ein Artikel über Hitlers Verhältnis der am gleichen Ort in seinem Wortlaut auch im „Böhmischen Beobachter“ Hitlers abgedruckt wurde. Aus einleitenden Sätzen des Hauptkolumnisten des böhmischen Blattes geht ferner klar hervor, daß die gleichzeitige Veröffentlichung des Artikels in der „Daily News“ und im „Böhmischen Beobachter“ verabredet war. Damit finden die Beziehungen zwischen dem Deutschenhasser Kothermere und Herrn Hitler ihre öffentliche Bestätigung. Es ist sogar, wie uns zuverlässig versichert wird, anzunehmen, daß Kothermere den Artikel mit Hitler vor seiner Veröffentlichung irgendwo in Bayern durchgesprochen und bestimmte Stellen selbst formuliert hat.

### Der Verleumder Deutschlands und Revolverjournalist betet Hitler an

London, 24. September (Eigener Drahtbericht).

Die am Mittwoch früh in England bekannt gewordene Erklärung Hindenburgs, sowie die Ankündigung eines Hochverratsverfahrens gegen Hitler hat die englische Stimmung gegenüber Deutschland verbessert. Die Börse, das beste Witterungsbarometer, war sofort zuverlässiger. Die deutschen Wertpapiere stiegen und erholten sich von ihrem Tiefstand.

Inzwischen ist den deutschen Böhmischen in England großes Heil widerfahren. Lord Kothermere weilt in eigener Person in München und hat seiner Presse einen Artikel geschrieben, der am Mittwochmorgen in der „Daily Mail“, am Abend in seinem Boulevard-Ableger einen Hymnus singt, zu Lob und Preis des Herrn Hitler und seiner Getreuen. Nach Kothermere sind die Nazis nicht nur die Widererweder und Erneuerer Deutschlands, sondern ganz Europas, und an Hitlers Wesen wird jetzt die Welt genesen. Ein neues Kapitel in der Geschichte Europas propheszeit der englische Pressemagnat, ein Reiterstein in der Entwicklung Europas sei gesetzt in München, der Geburtsort des Nationalsozialismus. Er allein sei imstande, Europa vor dem drohenden Durchbruch des Bolschewismus zu retten, gegen den es gelte alle Kräfte mobil zu machen. Dies müsse auch Frankreich anerkennen, und es habe allen Anlaß Hitler

„Unser Weg geht nicht durch den Tempel des Gesetzes, sondern über die Straße und über Barrikaden. Unser Sieg ist die Diktatur des Proletariats. Der Kampf beginnt.“

Nach diesen Grundsätzen müßte die ganze Nazipresse dauernd verboten werden.

## Das sind die verfassungstreuen Beamten

36 aktive Beamte in der Nazifraktion  
In der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sitzen nicht weniger als 36 aktive Beamte. Außerdem sind in ihr 16 Mitglieder des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes vertreten, der den christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist.

## Schober will den Schwindel nicht mitmachen

Der österreichische Ministerrat, der am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr zusammentrat und bis 7 Uhr abends dauerte, brachte keine Entscheidung über den Ausgang der politischen Krise. Die Regierung wird ihre Beratungen am Donnerstag fortsetzen. Es sind Bestrebungen im Gange, die Krise beizulegen.

In einem Interview erklärte der Bundeskanzler Schober, daß er gegen die Absichten des Vizelandeskanzlers Kauffman sei. Er schloß mit der Bemerkung: „Ich mache derartige Dinge nicht mit.“

danke zu sein. Denn nichts könnte Westeuropa und der menschlichen Zivilisation dienlicher werden, als eine deutsche Regierung nach Mussolinis Rezept Polen solle sich jetzt mit Deutschland verbünden und die russische Ostfront gegen die Bolschewisten gegen Rußland sichern lassen. Ungarn müsse sich der deutsch-polnischen Union anschließen und ähnliches erwartet der Pressechef von der Tschechoslowakei, wenn sie nicht eines Tages überrannt werden wolle. Durch eine solche Föderation in Mitteleuropa unter Führung von Hitler könne allein der Ball gegen den Bolschewismus errichtet werden. Englands Pflicht sei es, sich sofort mit Hitler zu verständigen und dem neuen Deutschland die früheren deutschen Kolonien mit Ausnahme von Deutsch-Südwestafrika zurückzugeben. Der Versailles-Vertrag dürfe allerdings unter keinen Umständen zerrissen werden und Elsaß-Lothringen gehöre Frankreich zu Recht und müsse ihm bleiben.

Wie es mit den Reparationszahlungen ist, mit der Bewaffnung dieser Hitler-Großmacht, darüber schweigt der edle Lord. Für England hat er in seinem Hitler-Song nur den einen frommen Wunsch, es möge sich recht bald der gleichen böhmischen Bewegung erheben wie Deutschland. Selbstverständlich wäre dann Kothermere, der englische Hitler. Denn der Führer der deutschen Nazis hat es ihnen diesmal angetan. Voriges Jahr war es Horst, noch früher Mussolini. Während des Krieges war die Northcliffe-just Kothermere-Presse von einer noch gefährlicheren Krankheit und Geistesverfassung heimgegriffen. Damals schritten nach dem „Daily Mail“ die deutschen Soldaten den belgischen und französischen Frauen die Brüste ab und aus den Säubern der gefallenen englischen und französischen Soldaten feigste die deutsche Industrie Knochenmehl und löschten die deutschen Fabriken beim. Lord Northcliffe starb geistesumwandelt. Der Bruder und Nachfolger heißt Lord Kothermere. Von ihm jagte der konservative Parteiführer Baldwin auf der berühmten konservativen Parteikonferenz. Kothermere sei einer jener Verderber und Bergister der öffentlichen Meinung, einer jener, die mit schmutzigen Fingern und mit Gypsermethoden an die Macht gelangen wollten. Sie sind vom gleichen Kaliber, die Diktatordiktator und Nationalsozialisten diesseits und jenseits des Kanals und es ist Herrn Hitler zu seinem neuen Freunde zu gratulieren. Einen schlimmeren Dienst hätte ihm in England nicht geleistet werden können als „die Anbetung durch Kothermere“ wie der Londoner „Star“ am Mittwoch treffend jagt.

# Scholz wieder Parteiführer

## Eine neue „Sammlungsaktion“ der Volkspartei geplant

Die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei wählte am Mittwoch den volksparteilichen Parteiführer Dr. Scholz durch Zuzug einstimmig zum Fraktionsführer.

An sich bestand innerhalb der Volkspartei die Absicht, am Mittwoch noch keine Entscheidung über den Vorsitz der Fraktion zu fällen und zunächst eine Art Sammlungsaktion einzuleiten. Diese Absicht gab man jedoch nach einer Meldung eines Berliner Mittagblattes vom Mittwoch über eine Palastrevolution in der Volkspartei auf, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß tatsächlich eine ernsthafte Aktion gegen den Parteiführer Scholz im Gange sei und die Volkspartei wieder einmal eine innere Krise durchmache. Diese angebliche Palastrevolution sollte nach dem Mittagblatt in einer Veranstaltung ihres Ausdrucks gefunden haben, die von Volksparteitellern aus dem Lande für Dienstagabend nach Berlin einberufen werden war und an der sich u. a. auch zahlreiche volksparteiliche Reichstagsabgeordnete beteiligt haben sollten. Tatsächlich hat eine derartige Veranstaltung stattgefunden. Sie soll

jedoch im Einverständnis mit Herrn Dr. Scholz einberufen worden sein. Ferner soll Scholz über das Ergebnis der Veranstaltung noch am Dienstagabend telephonisch informiert worden sein.

Zweck und Ziel der in Abwesenheit der volksparteilichen Parteileitung einberufenen Versammlung war, die Sammlungsaktion von neuem in Gang zu bringen, und zwar nicht in der Form wie sie bisher von Scholz geführt wurde von Parteileitung zu Parteileitung oder von Fraktion zu Fraktion, sondern, wie uns von zuverlässiger Seite versichert wird, „von unten herauf“ durch eine besondere Agitation und Sammlungsappelle an die Anhänger der bürgerlichen Mitte. „Von unten herauf“ will man die Parlamentsfraktionen und Parteiführer der Mittelparteien mit Einschluß der Staatspartei gemissermaßen zu einer Verkündung zwingen. Scholz hat sich mit diesen tatsächlichen Plänen einverstanden erklärt, als ihm nichts mehr anderes übrig blieb. Daß die ganze Aktion anfänglich gegen einen Teil seiner Politik gerichtet war, steht außer jedem Zweifel.



# Die Zustände in der Reichswehr

## Ein Kommandeur, der eine Befehlsbefugnis billigt — Die Besuche der Reichswehroffiziere bei den Nazis sehr häufig

Leipzig, 24. September. (Eig. Draht.)

Schon am zweiten Verhandlungstag des Leipziger Reichswehr-Prozesses wird das Bild der Angeklagten deutlich: ein blaßes Paktell-Feld, die Färbung, in der es erscheint, ist schwarz-weiß-rot, aber kein schwarzweiß-rot, auf das unsere Berufspatrioten stolz sein können. Die Leutnants Scheringer, Lubien und Werd sind Verschwörer, aber sie sind Verschwörer ohne Formate. Sie wollten eine politische Heldenzelle spielen, sie beherrschten aber nicht einmal das ABC der Politik. Nur das Gymnasium, die nationalsozialistische Zeitung und der Borgefährte, nicht das Leben hat sie geschult. Sie sind unreif, sie sind, auch ihr Gehalt beweist es, Kinder, die sich gern als Märtyrer feiern lassen wollen. Sie konspirierten, ohne genau zu wissen, zu welchem Ziel. Sie konspirierten, aber nicht nur aus einem Gefühl, das sie für vaterländisch hielten, heraus, sondern auch getrieben von Eitelkeit, Wichtigkeitsgefühl und Großmannsjucht. Werd und Scheringer waren die Aktiven, Lubien, der von Natur aus ganz unpolitisch ist und auch aus einer ganz unpolitischen Familie stammt, war mehr der Beführer.

Bemerkenswert an der Dienstag-Verhandlung ist vor allem die Mentalität, die in dem, was die drei Angeklagten sagen, und in dem, was die Zeugen sagen, zum Ausdruck kam. Die Gesinnungsart, die hier erkennbar wurde, muß ein Alarmruf sein. Da ist beispielsweise der Hauptmann A. D. Weis vermerkt worden. Herr Weis ist Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“ in München. Er wird nicht vereidigt, und das ist vorläufig wohl auch besser für ihn, denn man merkt, daß er nicht die volle Wahrheit sagt. Soweit er sie doch bekundet wird offenbar, daß er sich mit den Angeklagten, die ihn besuchten, in dem Sinne geeinigt hat, daß in der Reichswehr für die Nationalsozialisten geworben werden soll. Man merkt, Herr Weis ist diese Befragung der Angeklagten außerordentlich peinlich, er ist in seinen Aussagen nicht gerade sehr sicher und atmet erleichtert auf, als er auf allgemeine Dinge zu sprechen kommen kann. Er sagt, die Herren Leutnants hätten im Gespräch, das sie mit ihm führten, bedauert, daß sie einem demokratischen Staat dienen müßten, was ihrer Weltanschauung widerspreche. Dieser Staat sei pazifistisch. Er sei also, kommentiert Herr Weis die Meinung der Angeklagten, für eine Idee, für die man nur leben könne. Aber nicht für eine Idee zu leben, sondern für sie zu sterben sei doch der höchste politische Ausdruck.

Der nächste Zeuge, Dr. Wagner, Stabschef der SA von Hitlers Gnaden, macht den Angeklagten Hoffnung, daß die Situation nicht so tragisch und zweifelt für sie bleibt. Er macht ihnen Hoffnung auf eine aus dem Schwer gestützte Augenpolitik, indem er politisiert: „Wir sagten den Angeklagten bei unserer Münchener Begegnung, für uns sei die Reichswehr der einzige Widerstand gegen die pazifistische Regierung. Wir legen darauf Wert, daß sie in der Hand ihrer Führer bleibt. Wenn sie einmal in die Lage kommen, mit der Reichswehr zu rechnen, dann stehen uns politische Mittel zur Verfügung. Damit haben wir die Lage gemeint, in der wir Nationalsozialisten uns jetzt befinden, da wir über 107 Abgeordnete verfügen. Nur unter zwei Bedingungen werden wir jetzt in die Regierung eintreten: erstens verlangen wir Neuwahlen in Preußen, zweitens Ueberlassung des Reichswehrministeriums.“

An dieser Stelle möchte das Gericht auch hören, was der politische Hauptmann A. D. von Pfeiffer allgemein und speziell zum Thema zu sagen hat. Es ergibt sich aber, daß Herr von Pfeiffer es als persönliche Beleidigung empfunden hat, daß man beim Betreten des Gerichtssaales von ihm die Legitimation verlangte, daß er als Zeuge geladen sei. Herr von Pfeiffer jagte vielmehr das Weiße und ließ nur noch sagen, daß die republikanische Polizei ihn daran hindere, das Gerichtsgebäude zu betreten; er würde Leipzig wieder verlassen. Große Aufregung, vergeblicher Kampf im Hotel Hotel über 300 Mark Ordnungsgeld, Erlaß eines Haftbefehls zur zwangsweisen Vorführung. Am Nachmittag ist Herr von Pfeiffer zur Stelle, das seltsame Zwischenstück beendet.

Die Vernehmung geht weiter. Reichswehroffiziere ergreifen militärisch das Wort. Es sind die mittelbaren und unmittelbaren Borgefährten der Angeklagten. Werd, sagen sie, ist sehr leichtsinnig und leichtgläubig gewesen, deshalb wäre ihm auch nahegelegt worden, den Abschied zu nehmen; er hat den Rat tatsächlich auch befolgt. Lubien und Scheringer bekommen ganz hervorragende Zeugnisse ausgestellt. Sie seien hervorragende Kameraden gewesen, pflichterfüllt und dienstfertig. Hauptmann Gilbert erklärt den „vaterländischen Geist“, den er bei Werd an ihnen lobt, damit, daß sie im Jahre 1923 ins Heer eingetretten seien, also zu einer Zeit, in der gerade eine starke nationale Welle durch Deutschland gegangen wäre. Mit Hauptmann Gilbert haben die Angeklagten auch über den Gewerkschaftsstreik gesprochen, in dem sie kämpfen würden, wenn sie einmal gegen die Nationalsozialisten ergriffen werden könnten. Ueber das seltsame Thema haben Lubien

und Scheringer gleichfalls mit Oberleutnant Geist gesprochen. Oberleutnant Geist, offenbar weniger rechts stehend als die meisten seiner Kameraden, will die Angeklagten vor ihrem Nationalismus und Fanatismus gewarnt haben. Er will ihnen sogar die Zeitschrift der „Frankfurter Zeitung“ empfohlen haben. Ueber den Charakter der Angeklagten äußert er sich genau so, wie die weiter als Zeugen vernommenen Oberleutnant Höfer, Oberleutnant Beck und Oberleutnant Ribben trop, sehr positiv. Oberleutnant Ribben trop hält man die Ergänzung der soldatischen Berufspflichtformel vor, wie sie der Angeklagte Leutnant Scheringer seine Rekruten auswendig lernen ließ: „Berufspflicht des Soldaten ist, den Grundstock zu bilden für eine neue Armee, mit der wir wieder frei werden können.“ Man fragt Oberleutnant Ribben trop, wie er sich zu dieser Formel stellt. Er — Ribben trop — meint nur, daß zwei Stunden später, in der Nachmittagsverhandlung, Oberleutnant Beck derselbe Satz zur Begutachtung vorgelegt wird und er ihn als durchaus unzulässig bezeichnet und versichert, daß er, wenn er von dieser Formel gewußt hätte, dem Herrn Leutnant seine Lehren schon ausgetrieben haben würde. Auch der militärische Sachverständige, Major Theissen, sagt aus, daß diese Abänderung des Satzes über die Berufspflicht des jungen Soldaten ungefähr einer Abänderung der Kriegsartikel gleichkomme, wie sie nur dem Reichspräsidenten zustehe... Scheringers Verteidiger, Rechtsanwalt Sad, verurteilt den Angeklagten mit ironischen Bemerkungen gegen die neue Armee herauszuholen. Es gelingt ihm nicht.

Endlich die große Sensation: Die Vernehmung des Herrn von Pfeiffer. Seine Verteidigung wird ausgesetzt. Widerwillig, fast böse, gibt er Antwort, er wolle nicht lächerlich sein. Vorstehend: „Kennen Sie die drei Angeklagten?“ — „Doch ich kenne sie.“ Herr von Pfeiffer dreht sich nach der Anklagebank zu, hebt den Arm zum Fackelgruß. Der ganze Saal läßt. Der Vorstehende ruft Herrn von Pfeiffer. Dem Gericht stellt sich der Zeuge als führende Persönlichkeit der NSDAP und „altes Frontschwein“ vor. Die Angeklagten will er kennen, sich aber nicht an die Münchener Unterhandlung erinnern.

# Vorstöß Deutschlands in der Abrüstungskommission

## Es wird von England unterstützt

In der Abrüstungskommission gab Lange-Norwegen am Mittwoch einen langen Bericht über den Stand der Kommissionsarbeiten und über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission. Lange legte auch eine Entschließung vor, in der in allgemeinen Worten die Erwartung ausgesprochen wird, daß die vorbereitende Abrüstungskommission in diesem Jahre ihre Arbeiten beenden möge, damit im nächsten Jahre sobald als möglich die endgültige Abrüstungskonferenz einberufen werden könnte.

Unter großer Aufmerksamkeit machte Graf Bernstorff-Deutschland einen scharfen Vortrag. Er betonte, daß er die Absicht gehabt habe, bevor ihm die Entschließung des Norwegers bekannt war, eine energiereichere Resolution einzubringen. Nun müsse er lediglich diese Entschließung anlegen und die energiereichen Vorbehalte Deutschlands zur Kenntnis der Kommission bringen. Seit 5 Jahren sei in der vorbereitenden Abrüstungskommission kein Schritt erreicht worden. Die deutsche Regierung könne nicht weiter die Verantwortung übernehmen, für ein weiteres Hin- und Hergehen aller Arbeiten. Deshalb müsse Deutschland verlangen, daß die vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten endlich noch in diesem Jahre abschließen und daß im nächsten Jahre so früh als möglich die Abrüstungskonferenz einberufen werde. Die deutsche Regierung könne es auch nicht als selbstverständlich anerkennen, daß irgend etwas geschehen sei, wenn nicht die Beseitigung aller Kategorien der Bewaffnung wirklich als Ergebnis der nächsten Lage eintreten sollte. Deutschland behalte daher, daß ein praktisches Ergebnis erreicht werde. Seit zehn Jahren arbeite der Völkerbund an der Abrüstung, und diese Abrüstung sei jetzt wieder von Heerden als die größte Frage des Völkerbundes bezeichnet worden. Die Völker verlangten eine energiereiche Abrüstung, und sie seien mit der unendlichen Geduld des Völkerbundes nicht zufrieden.

Politik-Griechenland, der Vorsitzende der Kommission, sagte, die Abrüstung könne nicht als die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes bezeichnet werden. Lord Cecil unterstützte die deutsche Erklärung sehr energisch. Andererseits aber habe er mit großer Freude die Stimme der Forderung nach baldigen Verhandlungen in dem Bericht des Berichterstatters gesehen. Nur wenige Mitglieder der Kommission hätten anerkannt, daß die deutsche Forderung angebracht sei, bisher nichts

Es wäre recht oft vorgekommen, daß sich Reichswehr-offiziere bei ihm über die NSDAP, informiert hätten, so oft, daß es ihm recht auffällig erschienen wäre. Der Vorstehende fragte, nach dem Grunde des Interesses der Reichswehr-offiziere die nationalsozialistische Bewegung. Herr von Pfeiffer antwortete: Eine Truppe braucht den Geist, den sie in Deutschland eben bei uns findet. Wir sind wesenverwandt mit der Reichswehr; wir stehen auf derselben Basis. Das Ziel der republikanischen Bewegung ist der Schutz der Rasse und des Vaterlandes, nicht die Verteidigung gegen äußere Feinde. Es ist im verständlich sehr schwer, in diesem Heer zu dienen für einen rechten Offizier, aber ich mußte den Herren, die mich besuchten immer nur sagen, daß sie vorläufig leben müßten, wie sie diesem Gewissenkonflikt fertig werden könnten. Das werde erst anders werden, wenn wir die Regierung in den Händen haben.“ Von einer nationalsozialistischen Zellenbildung in der Reichswehr Herr Pfeiffer nichts wissen wollen und auf eine Frage der Verteidigung fügte der Zeuge hinzu, daß die NSDAP, diese Zerlegung der Reichswehr ja auch gar nicht nötig habe, da sie heute auf dem besten Wege dazu sei, die Macht auf illegalem Wege zu ergreifen. Dann macht Herr von Pfeiffer eine scharfe Bemerkung und lehnt sich, immer noch böse darüber, daß er ein republikanischer Bericht Rede und Antwort stehen mußte.

Gegen Abend wird bekannt gegeben, daß der Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Sad, auf Ladung des Generals von Baenker und des Generalsobersten von S... stattgegeben wird.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung werden Leutnants Wolf und Bergmann vernommen. Werden über eine Zusammenkunft mit den Angeklagten bei der über nationalsozialistische Zellenbildung in der Reichswehr gesprochen worden sein soll. Leutnant Wolf behauptete ganz andere Dinge, als im Protokoll stehen; er beschwerte sich, die Vernehmungsart des Untersuchungsrichters, Landgerichtsdirektor Braune, der gleichfalls vernommen wird und über die Objektivität seiner Untersuchungsmethode bezeugt. Objektivität bestritt Herr Pfeiffer. Er sagt, daß sich seine Vernehmung sehr schwierig und langwierig gestaltet habe. Der Vorstehende fragt nach dem Grunde hierfür. Herr Pfeiffer antwortet: „Ich habe minutenlang überhaupt nicht geantwortet — aus Müdigkeit, und wenn der Herr Landgerichtsdirektor Braune die Unterredung sei in einem Tone geführt worden, der nicht gebildeten Menschen nicht üblich ist, so kann ich nur bestätigen.“ Und so etwas will Deutschland regieren!

# Finanzkonflikt zwischen England und Frankreich

Ein Finanzkonflikt recht peinlicher Art zwischen der englischen und französischen Regierung ausgebrochen. Nachdem die französische Regierung endlosen Prozessen vor dem Haager Schiedsgericht die jugoslawische und brasilianische Regierung gewonnen hatte, ihre in Frankreich ausgegebenen Kriegs- und Vorkriegsanleihen in Gold zurückzahlen, verlangt jetzt das englische Schatzamt, daß Frankreich ein gleiches tue hinsichtlich der in London ausgegebenen französischen Kriegrentenanleihen. Die französische Regierung scheint über dieses Verlangen derartigt bemerkt zu sein, daß sie zunächst überhaupt nicht antwortete, sondern sich daher eine zweite Mahnung zugog.

Allerdings liegt die Rechtlage für Frankreich weitestgehend günstiger als für Jugoslawien und Brasilien. Die in London ausgegebenen Anleihen, die insgesamt etwa 1 1/2 Milliarden Franken ausmachen, enthalten keine Goldklausel. Der englische Schatzkanzler Churchill, der wiederholt zu einer Demarche in Paris aufgefordert worden war, hat deshalb auch geweigert, einen derartigen Schritt zu unternehmen. Snowden dagegen scheint anderer Ansicht zu sein. Die Zahlungsbereitschaft in Paris dürfte sich aber trotz der wiederholten Mahnung nicht gebeihert haben. Wenn die Engländer einst die französische Anleihe gezeichnet haben — schreibt die „Paris-Ridi“ —, dann haben sie damit nicht nur eine Geld der Solidarität, sondern auch eine Spekulation machen wollen. Die Solidarität ist in die Brüche gegangen, kein Wunder, daß die Spekulation fehlgeschlagen ist.

# Henker Johnny

Roman von Marie Johanson  
Aus dem Englischen übertragen von Franz Fein  
(Kaufmann verheiratet.)

Aber ihr Körper gab dem schicksaligen Hunger keine Krone nicht nach. Sie wurde ein wenig heiß und dachte eine gelbe Gartenschlange ist...  
„Ich habe einen Freitag in der Woche für dich“, sagte sie freudig. „Ich weiß, daß du das am liebsten magst.“  
Das Wort in Johnny's Augen erlöste, und seine Stirn wurde wieder freier.  
„Gut, eben“, brummte er. „Das ist alles, wenn du denken kannst.“  
Er unterdrückte das Lachen, aber es war nicht möglich. „Das sagt du also dazu, daß ich mich nicht für dich zu interessieren mag? Ich möchte dir die Hand von den Fingern für dich, und du, was tust du, als wenn du mich nicht magst?“  
„Der verdammt beneidet dich, daß du dir die Hand von der Fingerspitze nimmst? Was sagt dir jetzt, wenn du die Fingerspitzen nicht nimmst?“  
„Aber, kein Mensch verlangt von dir, daß du die Hand für dich nimmst.“  
„Dann nimm Johnny's Fingerspitze nicht weg, wenn du nicht willst.“  
„Wann war es Johnny's Fingerspitze, die du nicht magst?“  
„Ich habe dich in der Hand genommen, aber ich habe dich nicht magst.“  
„Du bist nicht mein.“  
„Ich habe dich nicht magst.“  
„Du bist nicht mein.“  
„Ich habe dich nicht magst.“  
„Du bist nicht mein.“  
„Ich habe dich nicht magst.“  
„Du bist nicht mein.“

Sie hat nicht den Feind, in ihren Händen, dankten Augen war ein verwundertes Bild.  
Johnny ließ einen heißen Ruf aus, eilte zu ihr und fiel zu ihren Füßen nieder.  
„Er hätte verweigert.“ „Ja, ich hab dich so lieb, ich hab dich so lieb.“  
„Sie wollte keine Krone, die sie nicht annehmen wollte, wegen der Krone, die sie nicht annehmen wollte.“  
„Johnny, ich bin!“ rief sie, mit seinen gebogenen Armen um sich, und sie ließ sich nieder. „Du bist mir wie ein Gott.“  
„Gut, Johnny, keine Krone von mir, und er hat den Kopf auf.“  
„Johnny, ich bin!“ rief sie, mit seinen gebogenen Armen um sich, und sie ließ sich nieder. „Du bist mir wie ein Gott.“  
„Gut, Johnny, keine Krone von mir, und er hat den Kopf auf.“  
„Johnny, ich bin!“ rief sie, mit seinen gebogenen Armen um sich, und sie ließ sich nieder. „Du bist mir wie ein Gott.“  
„Gut, Johnny, keine Krone von mir, und er hat den Kopf auf.“

„Gehauen!“ Ihre Augen blinnten.  
„Er hat mir gesagt, ich soll mit ihm in den Regen hinauskommen, und da habe ich geantwortet, daß ich dich fragen möchte wie du gefast hast.“  
„Das war brav! Und dann?“  
„Dann hat er mich gefragt, ob du mir das gesagt hast, was ich habe ja gesagt, und dann war er schrecklich böse und hat mich geschlagen und ist hinausgegangen.“  
„Der Mann ist wahnsinnig“, sagte Anna. „Ich weiß nicht, was überhaupt in ihn gefahren ist.“ Sie brach jäh ab, als Michael letzte ihre Aufmerksamkeit wieder auf sich.  
„Mutter, was riecht denn so verbrannt?“  
„Ein Fisch, den ich für Pappi hatte.“ Ihr Gesicht wurde plötzlich weiß.  
„Michael, geh hinaus und hol mir mein Geld.“  
„Ich habe heute keinen Geld bei mir und will schnell hinaus, um einige für Pappi zu kaufen. Das wird ihm freuen, wenn er heute kommt.“  
„Armer Johnny, der Herr gebe, daß er nicht krank wird.“

Schlechtes Kapitel  
Von nun an pflegte Michael sich untertags in die Werkstatt zu setzen, wenn Anna zu beschäftigt war, um auf ihn zu achten.

(Fortsetzung folgt)



# Die Unzufriedenheit bei den Demokraten

Wachsende Opposition gegen die Vereinigung mit dem Jungde

Der Beschluß der demokratischen Fraktion des Reichstages, vorläufig als selbständige Fraktion zu bleiben, und die Entschlüsse der demokratischen Reichstagsfraktion, wurde gegen die Stimmen der demokratischen Minister gegen den Finanzminister Höpfer und den Handelsminister Schreiber, gefaßt. Der Beschluß beweist hauptsächlich, auf dem außerordentlichen Parteitag der demokratischen Partei in die bisherige demokratische Partei herrscht die Überzeugung vor, daß die Vereinigung der Demokraten mit dem Jungde der demokratischen Partei mehr geschadet als genutzt hat. (Das scheint auch so. Ann. v. Reb.) Man behauptet, daß die Staatspartei in den Gegenden, in denen der Jungde einigermassen Fuß gefaßt hat, höchstens 200 000 Stimmen eingebracht hat, während 500 000 einstige Anhänger der Demokraten Partei die Gefolgschaft verlor haben. Die Partei rein rechnerischen Erwägungen, nicht zuletzt aber in Betracht des Kompromisses in der Flaggenangelegenheit, will die demokratische Fraktion des Reichstages eine Vereinigung mit dem Jungde unter allen Umständen ablehnen. In Anbetracht der Tatsache, daß die preussische Reichstagsfraktion und mehrere demokratische Fraktionen die Vereinigung mit dem Jungde ablehnen, ist damit zu rechnen, daß die Gründung der Staatspartei auf dem demokratischen Parteitag nicht die notwendige Mehrheit findet.

Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der demokratischen Partei waren schließlich auch der Grund dafür, daß den Urhebern organisatorischer Verschmelzung der Demokraten mit dem Jungde — der intellektuelle Urheber ist der Herr Lemmer — der Vorschlag der demokratischen Reichstagsfraktion angeboten wurde.

A. Kr. Die Stimmung bei den Demokraten ist nicht unerheblich. Denn tatsächlich haben die Demokraten mit ihrem Vorgehen an ihrer bisherigen gemäßigt sozialen und pazifistischen Richtung, nicht das erreicht, was sie erreichen wollten. Vielleicht ist ihre Bedeutungslosigkeit noch größer geworden, als sie bisher schon war, da alle ehrlichen und aufrechten Politiker, welche, denen eine Gesinnung noch etwas bedeutet, von ihr abgegangen sind. Kein Wunder, da die Demokraten bei der Vorbereitung der Wahl aus ihrer Angst vor weiteren Verlusten etwas vielfach, besonders auch hier im Bezirk Mittelschlesien, zu ihre eigenen bisherigen Führer, ohne daß ein sachlicher Gegensatz zu ihnen bestand, mit einer Unankündigkeit vorgegangen sind, wie sie selten im politischen Leben anzutreffen sind. Kein Wunder, da sie die Fahne Schwarz-Rot-Gold, deren einstige Kämpferin bei Erlaß der Reichsverfassung sie doch nicht, im Stich gelassen haben, da sie den Antisemiten die Hand nicht haben, die sie bislang verabscheuten. Kein Wunder, da der ihrer Führer, Dietrich, einer der Hauptstolperer des unglücklichen Geschehens der letzten zehn Jahre, der Notverordnung, ist die politische Situation so, daß es auf sie überhaupt nicht mehr ankommt, sie sind trotz der großen Reden der Jungde zu einer Splitterpartei herabgesunken. Als wir das alles den Wahlen feststellten, sind die kleinen demokratischen Fraktionspolitiker im Lande über uns hergefallen, heute wird das von großen Kreisen der Demokraten als durchaus richtig anerkannt. Heute herrscht bei diesen Leuten allgemeiner Jammer, und sie versuchen zu retten, was noch zu retten ist. Es hat sich ja auch gar zu schlagend erwiesen, daß nicht die „Führer“ die politischen Gruppierungen nach ihren Interessen und Stimmungen ändern können, daß diese Führer vielmehr, politisch gesehen, hohle Köpfe sind, so intelligent und selbst sie auch persönlich sein mögen, wenn sie nicht von den Massen getragen werden, Funktionäre der Massen sind. Das ist für Demokraten ja eigentlich selbstverständlich sein, aber gerade die bürgerlichen Demokraten sind es, die seit Jahren immer wieder verkünden, daß die Massen den Führern dahin zu folgen haben, wohin diese gehen, und daß diese Oligarchie die wahre Demokratie sei. Nun sind die Oligarchen (die „wenigen“ „großen“ Einzelpersonlichkeiten) abgite Leute und sitzen am Rande des politischen Kampffeldes zu jammern. Wenn man schon Anhänger der Herrschaft einzelner Führer ist, und darauf läuft ja doch die neue Lehre der Demokraten schließlich heraus, dann muß man auch konsequent die Demokratie überhaupt ablehnen, wie es die Nazis tun, und wie es auch im Kern der Jungde mit seinem „bündischen“ Programm ideal tut. Die selbstherrliche (nicht zu verwechseln mit unabhängige) Einzelpersonlichkeit verträgt sich nun einmal nicht mit Demokratie. Diese verlangt vielmehr Einordnung des Einzelnen in die Gruppe oder das soziale Ganze, und der demokratische Führer kann nur ein Beauftragter sein, damit aber auch in seinem Willen an den Interessen der Masse gebunden sein. Sonst sieht man wohl wie politisch zwischen zwei Stühlen. Wenn man schon für unerschütterliche und kapitalistische Steuer- und Finanzpolitik ist, dann kann man nicht zugleich sozial sein wollen. Wenn man schon sozial und demokratisch sein will, darf man nicht mit einem eklektischen Bildungshochmut auf die unglückliche Masse herabsehen, die nicht werden muß. Und wenn man Einzelperson lediglich noch deren Unterwerfung die anderen führen lassen will und nicht in der Weise, daß sie nur den Wünschen und dem Willen der Massen als die diesen verantwortlichen Vertrauensleute Vertrauen und Gehalt geben, dann muß man auch solche Leute zu Führern machen, die eigene, ihnen nicht von der Masse erst gegebene Macht besitzen, nicht aber persönlich über keine eigene Macht verfügen, zu Rechtzentren erst durch die Zustimmung der Massen werdende Personen. Hagenberg kann eine solche Rolle in Aussicht auf Erfolg spielen, nicht aber der mittelständliche, intellektuelle ohne Verfügungsgewalt über große Kapitalien, der können nur Führer sein, wenn sie von den Massen getragen werden, andernfalls sind sie leere Hüllen.

Die sich auch heute noch zu den Demokraten Rekrutieren sind, die großen gesehen, wirtschaftlich Abhängige, ohne eigene Macht. Die können politische Macht nur erlangen durch Zusammenfassung, Organisation, Selbstkritik und Einordnung ihrer Einzelperson in eine soziale Gruppe, durch Zusammenfassung der vielen kleinen Kräfte zu einer großen. Das hat die Sozialdemokratie erdacht, und beruht ihre Stärke. Und die, die heute noch bei den Demokraten haften, werden sich dann wieder politisch etwas bewegen, wenn sie das selbst auch eingesehen haben und danach handeln.

## Scheitern der französisch-italienischen Flottenverhandlungen

als Folge des Wahlsieges der Nazis in Deutschland  
Paris, 25. September. (Eigener Funkbericht.)  
Die Flottenverhandlungen zwischen Frankreich und Italien sind, wie nun auch ein amtliches französisches Communiqué zugibt, wieder einmal erfolglos abgebrochen worden. Nichtsdestoweniger will man auf diplomatischem Wege weiterverhandeln und nach einem neuen Weg zur Einigung suchen. Der Mißerfolg der jetzt in Genf geführten Aussprache soll, wie man in Paris erklärt, auf einen plötzlichen Stellungswechsel der Italiener zurückzuführen sein. In der ersten Periode der Verhandlungen hätten sie sich schon bereit erklärt gehabt, Frankreich eine leichte Überlegenheit für große Kreuzer und Hochseefregatensubmarine zuzugestehen. Nach den für Frankreich ungünstig ausgefallenen Reichstagswahlen aber habe Mussolini geglaubt, mehr erreichen zu können und sei wieder zu seiner alten Forderung der unbedingten Flottengleichheit zurückgekehrt. Vermutlich habe man ihm Kompromisse vorgeschlagen der Art, daß wenigstens für Neubauten bis 1936 die Gleichheit durchgesetzt worden wäre. Der Vorschlag sei aber noch nicht einmal in nähere Betrachtung gezogen worden. Dieser neue Fehlschlag der Verhandlungen läßt die Pariser Presse der bevorstehenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes mit Recht düsteren Gefühlen entgegensehen. Entweder werde diese Konferenz nur eine üble Farce sein, schreibt das „Journal“ oder aber sie werde zu einem allgemeinen konzentrischen Angriff auf Frankreich Anlaß geben.

## Das Ergebnis der Minderheiten-Debatte in Genf

Genf, 24. September. (Eig. Drahtbericht.)  
Deutschlands Vorstoß in der Minderheitenfrage hat am Mittwoch in der sechsten Kommission des Völkerbundes einen, in Anbetracht der vorläufigen Zielsetzung ziemlich befriedigenden Ausgang genommen.  
Der Berichterstatter Motta-Schweiz hatte die in der lebhaften Aussprache geäußerten entgegengesetzten Anschauungen

zu einem Gesamtbild zusammengefaßt, aus dem hervorgeht, daß Einmütigkeit bestand über das Recht der Völkerbündelung, die Minderheitenfragen auf Grund des Artikels 8 der Völkerbündelung zu beraten. Der Bericht unterstreicht auch die Heiligkeit der Rechte der Minderheiten. Da niemand eine Abänderung der Arbeit der Kommission beantragt habe, sei eine Aussprache über das Recht des Rates, die Prozedur ohne Einwilligung der Vertragsstaaten zu ändern, im Augenblick ohne praktische Bedeutung gewesen. Allgemein sei anerkannt worden, daß die Prozedur in ihrer Anwendung alle Möglichkeiten ausschöpfen müsse. Die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten sei fast unstritten gewesen. Das Vorhandensein von Minderheitenverträgen unter Überwachung des Völkerbundes trage zum Fortschritt eines neuen Geistes bei. Dieser neue Geist berühre ebenso gut die Staaten, die vertragliche Verpflichtungen eingegangen seien, wie alle anderen. Die Aussprache habe auch ergeben, daß die Lösung der Minderheitenprobleme in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der Mehrheiten und der Minderheiten innerhalb jedes Staates zu suchen sei. In dem belächelten Recht für die Minderheiten sei nichts geändert worden.

Die Vertreter der Nationalitätenstaaten Jugoslawien, Tschechoslowakei und Polen machten Rechtsvorbehalte geltend wegen der Prozedur, denen Apollonius Ungarn den Rechtsvorbehalt der Minderheiten gegenüberstellte. Mironescu-Rumänien erklärte sogar, daß der jetzt erreichte Stand des Verfahrens für die Minderheiten das höchste sei, was die Staaten ertragen können. Dem entgegnete der deutsche Reichsaussenminister, daß die Entwicklung nicht aufgehalten werden könne und es daher leicht möglich sei, daß in Zukunft das geltende Recht dieser Entwicklung angepaßt werden müsse. Curtius hob scharf unterstrichen hervor, daß die Ausdehnung von Verträgen auf alle Staaten nicht Gegenstand irgend eines Antrages gewesen sei. Deutschlands Willenszerklärung dazu habe nicht bedeutet, daß Deutschland in dieser Beziehung einen Vorstoß hätte unternehmen wollen. Der Rechtsvorbehalt der genannten Staaten könne nicht bezagen, daß an dem geltenden Recht nichts geändert worden sei.

Frankreich lehnte zum Schluß besonders die Ausdehnung des geltenden Rechtes auf Staaten ohne Minderheitenverträge ab. Er erinnerte u. a. daran, daß die ganze Aussprache die Wichtigkeit und die große Bedeutung für den Frieden ergeben habe.

## Calonder bleibt

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.)  
Wie das „Journal de Genève“ meldet, hat der bisherige Präsident der gemischten Schiedskommission für Oberschlesien, Calonder, seine Demission zurückgenommen.

**Wir öffnen die Saison**

**Der Auftakt**  
zur Wintersaison ist damit gegeben.  
Wenn Sie die letzten Modeschöpfungen kennen lernen wollen, wenn Sie an einer sorgfältig zusammengestellten, bezaundernden Auswahl Ihre Freude haben wollen, dann besuchen Sie unsere

**Modenschau**

Vorführungen jeden Abend 7.30 Uhr  
im alten Generalkommando  
Schweidnitzer Straße, großer Saal  
bis einschl. Sonntag, den 5. Oktober  
Eintritt freil

**Kaufhaus „Vorwärts“**  
Rauschstraße 15

**BEG Fabrikate sind preiswert und gut**







Breslauer Nachrichten  
Kürzung der Beamtgehälter

bereits ab 1. Oktober

Nachdem man einige Monate Zeit brauchte, um ein Gutachten von allerdings über 250 Seiten Umfang auszuarbeiten, soll nachdem in der vergangenen Woche der Beschluß des Bezirksausschusses gefaßt wurde, unmittelbar die vorläufige Vollstreckbarkeit des Beschlusses erfolgen. Wie wir erfahren, soll bereits das nächste Wochenende die vorläufige Vollstreckbarkeit von der Kürzung der Gehälter der städtischen Beamten sein. Da aber die Gehälter der städtischen Beamten in einigen Tagen vor jedem Ersten auszubehalten werden, würde auch technische Gründe nicht möglich sein, das bei über 1000 Beamten reduzierte Gehalt zu berechnen. Dann aber würde demgegenüber unteren Beamten eine unbillige Härte auferlegt, auf einmal unerwartet den vollen Kürzungsbeitrag in Höhe von noch ungefährt in Auszahlung zu bringen und den in der Folge zu bringenden Betrag in Raten von späteren Gehältern abzuziehen.

Damit dürfte aber diese Angelegenheit noch nicht ihre endgültige Lösung gefunden haben. Der Magistrat will nunmehr als erste Instanz den Provinzialrat anrufen, während die Provinzialräte, die in der Zwischenzeit ebenfalls Stellung zu dem Vorhaben genommen haben, das Rechtsmittelverfahren einleiten werden. Auf die Art der vorgesehenen Kürzungen werden sich noch zu sprechen kommen, wenn uns der genaue Wortlaut des Beschlusses vorliegt.

Nationalistischer Terror  
in der Bergstraße

Wann denken die Behörden daran,  
endlich einmal nach dem Rechten zu sehen?

Der Nazi-Terror gegen eine andersgerichtete Bevölkerung nimmt in einem Teile Breslaus bereits furchtbare Gestalt an. Man hat sich besonders den Wohnhof auf der Bergstraße, dort wo die ärmsten Arbeiter wohnen aufs Korn genommen und versucht dort andauernd, Kräfte zu machen und Ueberfälle zu organisieren. Vom Mieterausschuß des dortigen Wohngebietes geht uns folgender Hilferuf zu:

Bereits am 12. dieses Monats ist ein größerer Trupp von Nationalsozialisten in den Wohnhof eingedrungen. Der Führer des Trupps, der hier wohnhaft ist, gab Herrn Daumann und Stadtverordneten das Versprechen ab, Parteigänger nicht nach dem Wohnhof mitzubringen. Dieses Versprechen hat er nicht gehalten. In der Bergstraße wurden die Wohnungen von den Nazis angepöbeln und durch Verlesung von Wahlpropagandaanschlägen herausgefordert. Als die Bewohner des Wohnhofes das hörten, begaben sie sich zu der Stadtmutter Smoch. Wenn die Bewohner forderten, die Nazis sollen den Hof verlassen, dann haben sie es mit ihnen getan. Was haben die Nazis in der Nacht um 1/2 1 Uhr zu machen und noch in einem größeren Trupp? Die hier wohnenden Nazis und die fremden Nazis verschafften sich in den Wohnungen und warfen mit Gegenständen durch die Fenster auf die Bewohner. Als die Nazis sahen, was sie anrichten konnten, vertrieben sie sich auf den Boden und bombardierte die Bewohner mit Weinsäcken und Ziegelsteinen. Daraufhin so eine „Luise“ nach Hilfe und Polizei, die auch erschien. Dieser des Kommandos nannte diese nächtlichen Ueberfälle „Herren Nationalsozialisten“ und die Bewohner „Gesindel“. Wenn er noch fertig werden wird. Dieses hat er ja auch bekommen, indem friedliche Bewohner mit dem Polizeiinspektor Schmalz und Räden erhielten. Anstatt die nächtlichen Ueberfälle zu untersuchen und frechen Eindringlinge mit dem Knüttel aus dem Hof zu jagen, machte der Führer Front gegen die Bewohner. Diese bezügliche Beschwerde ist beim Kommando der Schutzpolizei vorgebracht worden.

Nun spielen sich die Nazis als die „Unschuldslämmerchen“ und haben Anzeige erlassen. Auf was die Anzeige hinausgeht, muß erst der Gang der Verhandlungen ergeben. Auch gaben die Nazis als „Märtyrer“ ihrer Gesinnung aus, indem sie ihre Wohnung meiden. Schon lange fallen die Drohungen, in dem Wohnhof mit Ueberfällen Abrechnung zu halten. Die Bewohner haben den Ernst der Lage im Wohnhof nicht erkannt und haben Abwehrmaßnahmen ergriffen, um vor nächsten Ueberfällen dieser Wordanditen geschützt zu sein. Eine weitere ist eingeleitet worden, um bei Ueberfall in Tätigkeit zu treten. Viele Bewohner stehen auf der „Schwarzen Liste“, und wenn soll die Abrechnung erfolgen. Herr Staatsanwalt, was ist die Meinung? Warum hat Herr Stadtrat Tigner noch nicht geantwortet? Warum ist noch keine Anzeige gegen die Nazis, Schmalz und Räden wegen Sachbeschädigung, nächtlicher Ueberfälle und Aufreizung zum Landfriedensbruch erfolgt? Warum die Schweigen? Es ist nicht der erste Fall, daß die Nazis in den Wohnhof eingedrungen sind, um Andersgeleitete dem Bett zu holen. Haben die Bewohner den Anlaß zu den Ueberfällen gegeben? Wer brachte die fremden Nazis nach dem Hof bloß die schon genannten drei Bewohner. Gegen Bewohner aus dem Wohnhof und der Bergstraße ist Ermittlungsverfahren eingeleitet wegen Aufreizung zum Landfriedensbruch. Man stellt Leute unter Anklage, die mit den Nazis überhaupt nichts zu schaffen hatten. Wie verhält sich Herr Smoch, die vor Wochen schon andrängte, daß ein Kommando der Nazis erscheinen will und hier aufräumen? Wer hält die Bewohner in dauernder Aufregung? Am Montag ist der 14jährige Sohn einer Bewohnerin des Wohnhofes von dem Nazibandit Smoch und gleichem auf der Schwerstraße überfallen worden. Der Ueberfall wurde durch blutunterlaufene Beulen, grüne und blaue Flecken und Abschürfungen davon. Sogar mit Zähnen und Stiefeln ist er getreten worden. Der Fall ist die Schandtat, die unparteiische Zeugen vor dem Richter stellen. Wir hoffen, daß die Staatsanwaltschaft hier nach dem Verbrechen und die wirklichen Anführer unter Anklage stellt. Der Mieterausschuß. (Paul Knerdel)

Beim Spielen erstickt

Während nachmittags zwischen 17 und 18 Uhr verweilten ein Kinder beim Spiel an der Dampfheizung an der Bergstraße. Hierbei rutschte ein etwa elfjähriger Knabe beim Herankommen an den Anlagen und stürzte in die Ober. Da bekanntlich gerade an Dampfheizungen die Ober tief ausgehängt ist, verlor sich sehr bald der verunglückte Junge in den Wellen, ohne daß er gerettet werden konnte. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Trotzdem eine schnelle Beerdigung sich unmittelbar nach dem Unglück einstellte, ist es doch ein Fall, der dem im Wasser ringenden Kindern ein Beispiel sein sollte.

Das Geheimnis der blauen Plakate

Breslaus neueste Erbschaftsensation

Aber diesmal ist es ein armer Prolet, der gern einmal über seine Klasse springen möchte  
Die angebliche Erbschaft des alten Tischlermeisters — Der verhängnisvolle Tod des Bernstädter Gemeindepolizisten — Das unwahrscheinliche Verschwinden einer Zeitungsnote

Seit einigen Tagen jiert die Breslauer Anschlagssäulen ein blaues Plakat, das einen Aufruf enthält, in einer hiesigen Zeitung nach einem Erbschaft zu suchen. 1000 Mark werden als Belohnung für den glücklichen Finder dieser Notiz geboten. Die Angelegenheit schien uns zu trivial, um einmal den Ueberher dieses Plakates über diese mysteriöse Erbschaftsgeschichte zu hören.

Auf der Schwefelstraße, Proletariergegend der Scheitniger Vorstadt, ist die Nummer zwanzig

ein unansehnliches Haus, ein Keller, Lumpen, Alteisen und Papier

hat seinen Eingang neben der Haustür, der Flur ist finster, abgetretene Steintreppen führen fünf Stufen zum Hinterhof. Auf der rechten Seite eine Tür, hinter deren Glasscheiben Gardinen hängen, ein Schild: Lober. Hier ist man richtig, richtig vor der Tür des Mannes, der diesen rätselhaften und geheimnisvollen Aufruf an Plakatsäulen kleben ließ, an dem zwölf Stunden später alle die, die zuerst interessiert hingehaut hatten, schon wieder wie an etwas Alltäglichem vorbeisagten, angetommen.

Stehend, zwischen der vertrauten Kluge und der Keinen Stube der ärmlichen Wohnung erzählt man das Räthsel der Hintergründe dieser mysteriösen und phantastisch zugleich klingenden Erbschaftsgeschichte, auf die eine mehrköpfige Familie fiebernd Hoffnungen setzt.

Im Jahre 1908 wandert der Vater des Mannes, der erzählt, nach Amerika aus. Seine Frau bleibt hier, die Kinder auch, der alte Tischlermeister Lober verjucht, „drüben“ sich eine Existenz zu gründen. Man hört nichts mehr von ihm, ausgenommen eine Karte, die im Jahre 1910 in Bernstadt, Kreis Oels, dem Heimatsorte des Auswanderers, eintrifft. Von diesem Zeitpunkt klappt eine unüberbrückbare Lücke bis zum Jahre 1924, hier kommt der Gemeindepolizist der Stadt Bernstadt zu Verwandten des Lober und fragt, ob sie

„viel Geld aus Amerika“ erben wollen.

Zunächst entsetzt sich niemand, daß man in Amerika ja einen Verwandten habe, danach fällt der als verschollen geltende Lober wieder ins Gedächtnis zurück — man fragt wiederum, und es stellt sich heraus, daß der bemuhte Gemeindepolizist die Karte sich soeben erschossen hat. Keine seiner Aufzeichnungen, weder dienstliche noch solche privaten Charakters, berühren den rätselhaften Erbschaftsfall, nur noch im Gedächtnis lebt das Gerücht von den 2 1/2 Millionen des armen, ausgewanderten Tischlers fort. Man weiß nicht, woher das Geld kommt, weiß nicht, wieso der alte Lober zu einer solchen Menge Reichthum gelangt sein soll. Verwandte beginnen schon sich um die utopische Erbschaft zu streiten, man wird verbittert und verbohrt, anstatt sofort dem Gerücht nachzugehen.

Wieder tritt eine Ruheperiode ein. Im Herbst des Jahres 1928 lesen Bekannte der Breslauer Lobers in einer hiesigen Zeitung einen Aufruf, der die Erben des verstorbenen Tischlermeisters Lober aus Bernstadt sucht.

Dieser Tischlermeister hat in USA ein sagenhaftes Vermögen hinterlassen.

Unerkklärlicherweise erhalten Lobers von dieser Notiz in der Zeitung keine Kenntnis. Obwohl sogar Hausbewohner die Anzeige zweimal nacheinander gelesen haben wollen. Erst im Frühjahr dieses Jahres erfährt man davon und stürzt sich fieberhaft auf die beiden Bände der Zeitung. Nichts ist zu finden. Seit dem Februar 1930 bis in den vergangenen Monat hinein, hat man alle diese Bänder durchgesehen, nichts ließ sich feststellen. Nicht nur Lobers suchten, die gesamte Verwandt-

Bekanntschaft geriet in den gleichen fieberhaften Goldrausch. Alle Bemühungen blieben ergebnislos. Die Bände der Volkssäulen werden nachgesehen. Andere Zeitungen herangezogen, in denen der Aufruf mutmaßlich gestanden haben könnte. Alles ohne Erfolg. Umfangreiche Korrespondenzen mit amerikanischen, deutschen Behörden und Konsulaten geführt,

nichts bringt Licht in das Dunkel.

Ein Detektiv Moser aus einem Städtchen an der Verra erdietet sich, die Angelegenheit zu klären, er hätte Material in der Hand, auf Anfrage weiß er auf einmal nichts, man bietet ihm 25 000 Mark, er ließ nichts mehr von sich hören. Rechtsanwältinnen nehmen begeistert die Spur auf, um nach kurzer Zeit das Interesse zu verlieren.

Die Erben wissen sich keinen Rat mehr, Plakate werden bestellt, alles verschlingt ebenso wie alle anderen Aktionen Geld. Aber der Zeitungsausschnitt ist noch nicht gefunden. So hoffen sie von den Plakaten Erfolg. Menschen, die den Aufruf gelesen haben wollen, raufen sich die Haare. Es ist nichts zu machen. Sie haben den Ausschnitt nicht mehr. Hunderte werden im Augenblick sich des Aufrufes, der Notiz entfinden können, Phantasie und wahre Ahnung vermengen sich, berartige Hinweise stehen oft in Zeitungen, das eine wird mit dem anderen verwechselt — der Endeffekt ist der, daß ahnungslosen Menschen Hoffnungen gemacht werden, die sich nie erfüllen.

Die vermeintlichen Erben schwören auf die Richtigkeit ihrer Angaben. Wenn man mit ihnen spricht, bis aufs Blut sind sie von der Richtigkeit der Erbschaft überzeugt. Fanatiker geworden, die wissen, was sie wohl werden nie beweisen können.

Und die Lösung dieses geheimnisvollen Falles?

Nun — hier stehen noch viele Wege offen. Möglich, daß das Gerücht doch Wahrheit ist, möglich, daß Einbildungskraft hier üble Früchte zeitigt, Möglichkeiten über Möglichkeiten, die sich trauf der rohen Unterlagen, die für Behörden nie werden Glaubwürdigkeit besitzen, schlecht zu Tatsachen werden formulieren lassen. Das sehr prägnante Ende der knapp hundertmal größeren 200 Millionen-Erbschaft läßt Skepsis aufkommen an der Richtigkeit dieser Erbschaftsgeschichte, aber diese einfachen Leute in einer armen Umgangung, Proletarier, wie es Millionen gibt, werden nicht einen solchen gerissenen Plan zu entwerfen imstande sein.

Die Leute von der Schwefelstraße haben in dieses Experiment — anders kann man es kaum nennen — ihr gesamtes Geld gesetzt, sie haben sicher Schulden gemacht, sie glauben an die Richtigkeit ihrer Erbschaft und das riesenhafte Vermögen ihres Vaters,

über dessen Herkunft sie sich allerdings ebenso im Unklaren sind wie alle anderen. Die Leute, die den Zeitungsausschnitt mit Bestimmtheit gelesen haben wollen bilden wohl das Fundament dieses etwas absonderlichen Erbschaftsstampfes, es ist gewiss verwunderlich, daß damals niemand auf die Idee gekommen sein soll, die Beteiligten zum mindesten nachzufragen, aber wiederum kann man auch aus diesen Argumenten der Theorie keinen Strich drehen. Wertwürdig bleibt in dieser Affäre wenigstens dann nur das so sehr unwahrscheinliche

Verschwinden der Meldung aus der Zeitung.

Man hat die Bände der in Frage kommenden Zeitung bis in das Jahr 1923 zurück durchgesehen, nicht ein Satz, der den Fall betraf, wurde gefunden.

Vorläufig sitzen diese grundeinfachen Leute in ihrer finsternen Proletariertüchle und versuchen durch den Aufruf an den Anschlagssäulen, der ihre letzten Mittel verschlungen hat, Klarheit über dieses Mysterium zu erlangen.

Die Mieten in den Neubauwohnungen

Bor den Entscheidungen.

Der Breslauer Neumieterverband hatte für Mittwochabend die wirtschaftlich, politisch, sozialpolitisch und kulturell tätigen Organisationen zu einer Besprechung in den „Schleifischen Hof“ eingeladen. Es handelte sich um die Mietengestaltung und den Streik der Mieter in den Neubauwohnungen. Die Genossen Widera und Steffen berichteten über die Lage. Ueber das Verhalten des Magistrats und der Siedlungsgehilfschaft besteht unter den Mietern große Erregung. Verschiedentlich wird auf eine Verschärfung des Kampfes durch völlige Einstellung der Mietzahlung gedrängt. Andererseits ist man sich aber im Neumieterverband auch klar darüber, und Genosse Steffens bewies es mit Zahlen, daß die Mieter in den privaten Neubauten unter noch wesentlich schlechteren Bedingungen wohnen. Auf die Existenz der Siedlungsgehilfschaft müsse man Rücksicht nehmen, denn wenn diese in Konturs geriete und die Häuser von Privatkapitalisten erworben würden, dann könnten sich die Mieter auf noch Schlimmeres gefaßt machen. Sei allem bleibt aber Tatsache, daß die Mieter in ihrer bedrängten wirtschaftlichen Lage die geforderte Mieterhöhung nicht aufbringen können. Am heutigen Donnerstag wird die gemischte Deputation von Magistrat und Stadtverordneten zum ersten Male tagen. Man hofft, daß dabei auch die Mietervertretung gehört wird. An Magistrat und Siedlungsgehilfschaft liegt es, die Dinge nicht durch Zahlungsbehalte und Räumungsklagen auf die Spitze zu treiben, denn das würde bei der teilweise geradezu verzweifelten Stimmung in den Kreisen der Siedlungsmieter unbedingt zur gänzlichen Einstellung der Mietzahlung führen. Vorge schlagen wurde, bald eine große Versammlung in den Schlegelwerber einzuberufen, die der Lage entsprechend beschließen sollte.

An der Aussprache beteiligten sich Sozialdemokraten, Kommunisten und Deutschnationale, weiter Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, der Altmieter und der Bodenreformer. Der Vorschlag einer großen Versammlung wurde trotz mancher Meinungsunterschiede von allen Rednern gutgeheißen. Wir wollen nur hoffen, daß in der gemischten Deputation ein Weg zur Verständigung gefunden wird, andernfalls wäre bei der verzweifelten Stimmung der Siedlungsmieter eine Verschärfung des Kampfes sehr wahrscheinlich.

Alle Frauenleiterinnen beteiligen sich an dem  
Gemeinschaftsabend am Donnerstag, 25. September.  
Treffpunkt: Filiale der Rindcarwerke pünktlich 7,25 Uhr.

Kampf den Volksfeinden

Genosse Mojes über den Lübeder Kindermord

Als dritte Veranstaltung im Rahmen der Arbeiter-Kulturwoche sprach Genosse Dr. Mojes-Berlin über den „Kampf gegen die Volksfeinde“, ein Thema, das allerdings eine gewisse Umstellung erfuhr, da Genosse Mojes die von ihm in Aussicht genommene Vorführung von Lichtbildern nicht verwirklichen konnte, denn Bilder über diese Frage sind beziehungsweise vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung nicht zu haben gewesen. Der Referent stellte daher die Frage des Lübeder Kindermordes, die in diesem Vortrag mit behandelt werden sollte, in den Mittelpunkt, nachdem er nachdrücklich und eingehend darauf hingewiesen hatte, daß der Kampf gegen die Volksfeinde keineswegs ein ausschließlich medizinischer, sondern in hohem Maße auch ein sozialer und politischer Kampf sei, was Birchom zuerst mit der Herausgabe seiner eminent politisch eingestellten Zeitschrift „Medizinische Reform“ schon im Jahre 1848 erkannte.

Im Bereich der Volksfeinde, deren Bekämpfung überwiegend von einer menschenwürdigen Lösung des Wohnungsproblems, von der Behebung der Arbeitslosigkeit usw. abhängt, gehört auch die Tuberkulose, die man in Lübed mit dem bekannten „Erfolg“ auf vorwiegend medizinischem Gebiet zu bekämpfen versuchte. Eindringlich und mit Leidenschaft wandte sich Genosse Mojes gegen die Experimentiererei vieler Ärzte, die in dem — vorwiegend proletarischen — Patienten der öffentlichen Anstalten das „Versuchssobjekt“, das „Material“ und nicht den Menschen sieht, der in erster Linie mit den sicherst wirkenden Mitteln zu heilen ist und zitierte als Beleg für diese, dem Laien meist unbelannten Seite des medizinischen Fortschritts Berichte medizinischer Zeitschriften, die den Prozeß aller derjenigen hervorzuheben müssen, die vielleicht einmal als „Material“ dieser Liebe zum Experiment um des Experiments willen zum Opfer fallen können. Genosse Mojes betonte dabei, daß die Grenze des zulässigen und des unzulässigen medizinischen Versuchs jedoch nicht rechtlich, sondern nur im ethischen Bewußtsein und Verantwortungsgesühl zu finden ist. Auch was der Referent über das Lübeder Kindermord zu sagen wollte, das bis jetzt 74 Kindern das Leben gekostet hat und nach menschlicher Voraussicht noch weiteren 50 das Leben kosten wird, war überaus eindringlich, zumal er sich auf die durchaus auseinandergehenden, also keineswegs geklärten Meinungen innerhalb der medizinischen Wissenschaft über die Causalfaktoren und auf die Warnung des aus bekannten Autopsien überlebenden Reichsausschusses berufen konnte. Auch in Breslau, wo sich bekanntlich eine Reihe bekannter Ärzte für die Weiterentwicklung des Mittelschichtlichen angehalten haben, wurde erwähnt, wieso wird man dem Genossen Mojes zustimmen müssen, wenn er brandmarkte, wie im Falle Lübed leichfertig das Leben so vieler werdender Mütter, das Glück so vieler Väter um eines Experimentes willen — das beziehungsweise im sozialistischen







### Sammiendrama im Gebirge

Not trieb sie aus dem Leben

Touristen fanden gestern morgen an der Schutzhütte beim Teich unterhalb der Prinz-Heinrich-Baude einen Zettel geheftet, auf dem geschrieben stand: „Drei Lebensmüde, sich schenken, Scheiden am 23. September 1930 aus dieser Welt.“ Die Touristen alarmierten sofort den Inhaber der Prinz-Heinrich-Baude, der mit seinem Personal die Tür zu der Schutzhütte öffnete. Hier bot sich ihnen ein schauerliches Bild. Man fand in der Hütte drei Tote, die durch Revolverschüsse aus dem Leben geschieden waren. Es handelt sich um den Schlosser Kurt Richter aus Berlin, seine Frau Anna und schließlich ihr siebenjähriges Kind Hildegard. Bei dem Manne fand man dessen Invalidenrente und 40 Pf. bares Geld. Die beiden Erwachsenen können schon früh aus dem Leben geschieden sein, da ihre Körper noch nicht in Leichenstarre übergegangen waren. Bei dem Kinde war bereits Leichenstarre eingetreten, sodass anzunehmen ist, daß dieses zuvor erschossen wurde. Frau und Kind hatten beide Kopf- und Herzschüsse. Bei dem Manne stellte man Schläfenschüsse fest. Vermutlich hat der Mann erst das Kind, dann die Geliebte und dann selbst erschossen. Sei den Toten lag ein Rucksack mit gut verworrenem Inhalt. Die Leichen wurden nach der Brückenberger Leichenhalle überführt.

Die Motive des entsetzlichen Familiendramas sind noch ungeklärt, doch verlautet, daß die Familie in wirtschaftlichen Schwierigkeiten war, aus denen sie keinen Ausweg wußte.

### Ein netter Lehrherr

Der Liegnitzer Photograph und Photohändler Zeige, der die meisten Photographen, ausschließlich mit Lehrpersonal arbeitet, und sich dabei an seinen noch sehr jugendlichen Lehrlingen verging. Er stand nun dieser Tage vor dem Schöffengericht, das ihn, über den Antrag des Anklagevertreters hinausgehend, zu neun Monaten Gefängnis verurteilte. Aus Urteilsbegründung geht hervor, daß die Verhändlungen schändliche Handlungen unter Gewaltanwendungen an den Lehrern Rütke und Elisabeth R. ergeben hat. Die Elisabeth R. ein sechsjähriges Mädchen, ist infolge dieser Vorkommnisse erkrankt und mußte in Lüben untergebracht werden.

### Arbeitsbeschaffung in O.S.

Der Provinzialausschuß für Oberschlesien hat in seiner letzten Sitzung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm verabschiedet, das sich vornehmlich auf Arbeiten an den von der Provinz bezuhten Hauptdurchgangstrassen erstreckt und 40 000 Tagewerke mit einem Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Mark vorsieht. Voraussichtlich wurden 30 000 Mark für die Beschaffung der Baustoffe bereitgestellt. In diesem Rahmen wurde auch dem Bau der Umgehungsstraße bei Malopane, in deren Zug zwei Brücken liegen, unter der Voraussetzung, daß neben den Mitteln der Osthilfe ein verlorener Zuschuß aus der Grundförderung gewährt wird, zugestimmt.

**Siegenitz.** Bata kommt. Zwischen der Schuhfabrik Bata und der Grundstücksbesitzerin H. Israel ist ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge im Gebäude des Zentral-Café eine Bata-Verkaufsstelle eingerichtet wird. Die Eröffnung des Verkaufs der Bata-Schuhe soll sofort nach der Eröffnung der ober-schlesischen Schuhfabrik Bata stattfinden.

**Krausendorf, Kreis Landeshut.** Im Schalthaus gest. Bei einer Revision des hiesigen Schalthauses wurde der Monteur Heinrich Bod aus Reichenau tot aufgefunden. Da Bod, der bei dem Elektrizitätswerk Waldenburg beschäftigt war, weder von dort noch von der Zweigstelle in Landeshut einen Auftrag zum Betreten des Schalthauses erhalten hatte, bleibt es rätselhaft, wie Bod in das Schalthaus gekommen ist.

**Waldenburg.** Fünf Todesopfer der Diphtheritis. Die Epidemie läßt nach. Die unter den Waldenburger Kleinkindern ausgebrochene Diphtheritis-Epidemie hat leider auch die Anzahl Todesopfer gefordert. Innerhalb weniger Tage sind fünf Kinder an dieser gefährlichen Krankheit verstorben, während andere Kinder erkrankt dazuliegen. Inzwischen sind weitere Neuankömmlinge nicht mehr festgestellt worden; es macht sich ein langsamer Rückgang der Krankheitsfälle bemerkbar.

**Gottesberg.** Straßenräuber im Auto. Das Opfer eines Raubüberfalles durch Banditen, die in einem Auto saßen, wurde ein 16jähriges Mädchen aus Konradsthal, als es nach der Lohnzahlung von ihrer Arbeitsstätte nach Hause ging. Zwischen dem Mädchen und dem Konradsthaler Friedhof wurde es von zwei Tätern eines Autos überfallen, in das Auto geschleppt und erst hinter Nieber-Salzbrunn auf freiem Felde wieder abgelassen, nachdem einer der Banditen ihm das Geld entrißten hatte. Die Ueberfallene gab bei der Polizei an, daß es sich um ein

schwarzes Auto handelte, dessen Nummer, es war gegen acht Uhr abends, unbefugtet war.

**Hirschberg.** In der Iser ertrunken. Zwischen Bad Wurzelstorf und Rostitz werden zurzeit Stragenarbeiten ausgeführt. Für die Arbeiter ist an der Iser eine Kanone errichtet worden, in der zwei Frauen beschäftigt waren. Als die Arbeiter gestern zum Essen in die Kanone kamen, waren die beiden Frauen verschwunden. Bei Nachforschungen fand man in der angeschwollenen Iser ihre Leichen. Wie die beiden Frauen in den Fluß gekommen sind, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

**Görlitz.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Grube Werminghoff stützte der Maurerlehrling Köhler aus Merzdorf vom Baugerüst und blieb mit einem Schädelbruch schwerverletzt liegen.

**Ratibor.** Unangenehmer Besuch. Während eines Fußballspiels am vergangenen Sonntag erschien auf dem hiesigen Sportplatz plötzlich ein Gerichtsvolksherr und pfändete dem veranstaltenden Verein die Tageseinnahme.

**Beuthen.** Nach Moskau berufen. Regierungsrat Niemeyer vom Ruhr-Stichtungsverband, früher bei der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Oberschlesien, wird als Leiter des russischen Städtebaues und Vertreter des von der Sowjetregierung nach Moskau berufenen Frankfurter Stadtbaurats Ernst May am 1. Oktober mit Stadtrat May und 23 Mitarbeitern nach Rußland abreisen.

**Gleiwitz.** Sie ließ sich nicht verblüffen. Maskierte Einbrecher drangen hier nachts mit vorgehaltenem Revolver in das Geschäft des Kaufmanns Strempa in der Moltkestraße ein. Sie trafen nur die Frau des Inhabers an, die sich jedoch nicht verblüffen ließ, sondern trotz der drohenden Schießereien laut um Hilfe rief. Die Einbrecher verließ darauf die Courage, sie flüchteten und ließen sogar ihre schwarzen Masken auf dem „Arbeitsfeld“ zurück.

Schnell steigt dein Wohlstand mit den Jahren.  
Wenn zum Kapital sich die Zinsen schlagen,  
Dann immer regelmäßig sparen,  
Und das Sparpate zur Sparkasse tragen!

SPAR-KAPITAL	5% ZINSEN IN	5	10	20	30 Jahren
--------------	--------------	---	----	----	-----------

### Städtische Sparkasse zu Breslau.

### Aus der Umgebung

**Reuth.** Ein Kindererholungsheim, das dem hier ansässigen Arzt Dr. Heidenfeld gehört, wurde am vergangenen Sonntag eingeweiht. Das Heim liegt sehr hübsch an der Weistritz und ist modern eingerichtet.

**Eschamendorf.** Das Unglück auf der Straße. Hier kreuzte ein Karosselfwagen die Landstraße Breslau-Berlin, als das von Breslau kommende Auto eines Liegnitzer Diplomlandwirts nahte. Das rechte Hinterrad des Karosselfwagens wurde von dem Auto erfasst, sodaß die Deichsel und mehrere Speichen brachen und das Auto stark beschädigt wurde. Der Führer kam mit leichten Handverletzungen davon, während eine Frau Schmiedin aus Siegnitz durch den Anprall nach vorn in die Scheiben geschleudert wurde und dabei schwere Schnittwunden und Quetschungen am Bein davontrug. Sie wurde in das Kreiskrankenhause nach Neumarkt gebracht. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Neumarkt, Bennert Wöhe

Sonabend, den 27. September 1930, abends 20 Uhr, im Vereinslokal zum goldenen Löwen. Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, an der Versammlung teilzunehmen.

**Sozialdemokratische Partei**  
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt  
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus Neubau, Zimmer 173-174  
Telephon 59060, 59061  
Geöffnet von 9-17 und 18-19 Uhr

Am Freitag, den 26. September findet im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses in Breslau eine Sitzung des erweiterten Parteivorstandes

des Unterbezirks statt. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Genosse Reichstagsabgeordneter Wendemuth-Waldenburg. 2. Verschiedenes. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Der Unterbezirksvorstand.

**Gerrmannsdorf.** Am Sonnabend, dem 27. September, 20 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im Lokal Gasde statt. Die politische Lage erfordert, daß alle Genossen und Genossinnen vollständig erscheinen. Redner: Genosse Appeltstäd.

**Saccan.** Am Sonnabend, dem 27. September, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Matzold. Redner: Genosse Schiffer.

### Arbeiter-Sport

Fußball-Vorshow für den 28. September

Man erwartet von dem kommenden Sonntag eine Klärung in der Spitze der A-Gruppe. Soweit nicht anders angegeben, bestimmet die Spiele der ersten Mannschaften um 16 Uhr.

**Brattslawia** — B.F.L. in Gadow. Mit großer Spannung wird dieses Spiel erwartet. Beide Mannschaften liegen punktgleich an der Spitze der A-Gruppe. In dem Sieger vermutet man den neuen Gruppenmeister. Im voraus einen Sieger nennen, ist unmöglich.

**Silesia-Riders** — Dawis, im Stadion. Nach Kampf sollte Silesia zu einem knappen Siege kommen.

**Süd-Ost** — Falke in Kleitendorf. Nach dem Unentschieden der Falken am letzten Sonntag, wird sich Süd sehr anstrengen müssen, um zu einem Erfolg zu kommen.

**West** — B.F.L. im Gadowpark. In der Spielstärke sollten beide Mannschaften gleich sein. Der Ausgang ist deshalb sehr ungewiß.

**B.S.B.** — Einigkeit im Habelpark. Mit einem spannenden Spiel ist bei diesen beiden Kampfmannschaften zu rechnen. B.S.B. sollte auf Grund der Platzverhältnisse einen kleinen Vorteil haben. **Union** — Union in Marius-Höfen. Es wird Sturm nicht leicht werden, zu einem weiteren Sieg zu gelangen. Union braucht notwendig Punkte. Es dürfte deshalb mit einem interessanten Spiel zu rechnen sein.

**Bertha** — Stern in Gräbchen. Der Spielform nach sollte Bertha der Verkertende sein, es kann aber leicht, wie schon im ersten Serienspiel, anders kommen.

**Sparta** — 1924 am Schlachthof. Die Tabellenleuchten der B-Gruppe stehen sich hier gegenüber. Auf eigenem Platz spielend, sollte Sparta zu einem knappen Siege kommen.

**2. Klasse**

**Nadlis** — Banisch in Nadlis. Da beide gleich stark, kann ein Sieger nicht genannt werden.

**Wider** — Rapid in Schwoitz. Zeigt Rapid keine besseren Leistungen, wie am Vorsonntag, dann steht ihr Sieg noch keineswegs fest.

**Hundsfeld** — Trebnitz in Hundsfeld. Ob Trebnitz die Spitze halten kann, erscheint, zumal in Hundsfeld gespielt wird, sehr fraglich.

**1921** — 1930 in Kojel. Der Form nach müßte 1921 vor einem Erfolge stehen.

**1928** — Freie Sportfreunde in Goldschmieden. Zwei hartnäckige Gegner, bei denen eine Vorrangfrage unmöglich erscheint.

**Neumarkt** — B.F.L. in Neumarkt. Hier heißt der Sieger B.F.L. **Wader** — Normarkis im Habelpark. Der Sieg sollte Wader nicht ganz leicht fallen.

**B.F.L.** — Woblan an der Riemannhöhe. Beide Mannschaften werden sich einen hartnäckigen Kampf liefern, bei dem der Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststeht.

**B.F.L.** — Oslan in Herrmannsdorf. Rivale der D-Gruppe sind beide. Ob B.F.L. den Sieg stellt, erscheint sehr fraglich.

**Blau-Weiß** — Weiß. Blau-Weiß steht vor einem sicheren Siege. Leider ist eine Platzangabe nicht möglich.

**Koberwitz** — Tasmannia in Koberwitz. Gefühlsmäßig erwartet man Koberwitz als Sieger.

### Arbeiter-Sport-Kartell Breslau C. B.

An alle Kartell-Bereine! Wanderfahrten, Abzug. Vom 29. September bis 3. Oktober findet im Jugendheim, Mattiasfunk, von 19 bis 22 Uhr ein Wanderfahrer-Abzug statt. Geleitet wird Kartenlesen und Feldbau. Teilnahme kostenlos. Meldungen ans Kartellbüro bis spätestens 26. September.

### Arbeiter-Turn- und Sportbund

**Kreisgymnastik-Turnerinnen.** Mittwoch, den 1. Oktober, von 6.15 bis 7.15 Uhr, in der Liegnitzer Halle. Übungsbetrieb der Schüler. — Dienstag, den 7. Oktober, von 6 bis 7 Uhr, Liegnitzer Halle, Übungsbetrieb der Schülerinnen. Alle Kinder-Turnwarte unterbreiten dies den Kindern.

### Fußball

**Fußballsparte.** Vorverkaufskarten sind noch für die Arbeiter-Kultur-Ausstellung für die Fußballvereine beim Genossen Treßka, Wöpelwitzstraße 20, in Empfang zu nehmen.

**Gruppenwettbewerb.** Die Mannschaften vom ASB, Fortschritt und von den Serienspielern zurückgezogen, desgleichen die 5. Mannschaft vom B.F.L.

**Bereinsvorsitzungsamt. Ladungen für den 6. Oktober, 8.15 Uhr:** Rich. Jengel, Tasmannia — Brazeinitz, Weiß; dazu Schiedsrichter Kaporek — 8.30 Uhr: R. Spiller — Stenzel, B.F.L.; dazu Schiedsrichter Kulla — 8.45 Uhr: D. Loder, 1924 — dazu Genosse Richard Kuras — 9.00 Uhr: Genosse Jengel — Silesia-Riders, Schiedsrichter Sanger — 9.15 Uhr: Bantke, Normarkis — Gausl, B.F.L.; dazu Schiedsrichter Borjuch, Silesia-Riders, Schiedsrichter Union — 9.30 Uhr: Genosse Dittrich, B.F.L. — 9.45 Uhr: Genosse König, Weiß; dazu Richard Kuras. — Als Reihener erscheinen die Genossen 6-9.

**Schiedsrichter-Ausschuh. Berichtung für den 28. September.** Silesia-Riders I — Dawis I für den Genossen Markant Kaporek. 1928 I — Sportfreunde I für Normarkis Brunck. Bertha I — Stern I für Dittrich Normarkis. Union II — Sparta II leitet Glas. Die Spiele Fortschritt I und II — Schmolz I und II fallen aus. Fortschritt, Jod. — Streblen, Jod. fällt aus. B.F.L. V — West III fällt aus.

**Berichtung für den 28. September.** Blau-Weiß I — Weiß I vormittags 10 Uhr, Sparta, Schlachthof. Falke III — Union III vormittags 11 Uhr, Reuth.

**Freie Sportfreunde 1928.** Freitag, den 3. Oktober, um 20 Uhr, Ballverlammlung. Sämtliches Vereinsvermögen ist mitzubringen.

### Wassersport

**Freie Schwimmer Breslau.** Sonnabend, den 27. September, 20 Uhr: Vereinsmitgliederversammlung. — Sonntag, den 28. September, 20 Uhr, findet im Habelpark eine Revision des Vereinsmaterials statt. Sämtliche Revidenten sind dazu angewiesen. Alle Geräte usw. müssen unbedingt zur Stelle sein. — Arbeitsdienst im Habelpark.

**Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“**  
Ortsgruppe Groß-Möbren. Sonntag, den 28. September, veranstaltet die Ortsgruppe die diesjährige Fuchsjagd. Treffpunkt mittags 12.45 Uhr im Vereinslokal von Gubl. Um 13 Uhr Befanntgabe des Terrains, gleichzeitig Abfahrt der Fuchse. Abfahrt der Jäger 13.20 Uhr. Die Kraftfahrer nehmen an der Jagd nicht teil, treffen sich aber wie alle anderen an dem vor Abfahrt bekanntgegebenen Sammelplatz zum Kommerz nach Schmolz.

### Handball

**Berichtungen im Handball.** Folgende Spiele sind umgelegt worden: 9 Uhr: B.F.L. Sportlerinnen — 4. Abt. Sportlerinnen, Gadow; 10 Uhr: 1921 Sportlerinnen — 3. Abt. Sportlerinnen, Colof. Bäckerteich. Freie Schwimmer 2. Männer: Iseltrei.

**Köstlich**  
schmecken zu jeder Zeit, besonders aber an heißen Tagen

**Smalco**  
Elektra Tafelwasser von  
Speck & Säring

Tel. 55710  
U. 55720

**VIM säubert rasch das ganze Haus!**  
**VIM streuet Glanz und Frische aus!**

DOPPELDOSE 50 PFG NORMALDOSE 30 PFG  
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN



# WERTHEIM

BRESLAU

Tel.-Sammel-Nr. 221 11

# Extra-Preis

Donnerstag bis Sonnabend

## Glas, Porzellan, Steingut

### Glas

Teeglas glatt . . . . .	0.14	Kompotteller Olivschliff	0.50
Teeglas reich geschliff.	0.25	Käseglocke gepreßt	0.45
Bierbecher m. Goldr. 6 Stück	0.95	Butterdose gepreßt	0.23
Bowlingglas optisch	0.25	Salatschalen "Japan"	0.20
Portweinglas bunt	0.30	Schalen "Amerika" rund	0.20
Butterglocke o. 90	0.68	Rahmservice "Brühbilde" 3tlg. . . . .	0.68
Käseglocke glatt . . . . .	0.68		

### Steingut

Goldrandteller mit Goldr. Satz 6 Stück	0.25	Heringskasten	1.45
Dessertteller weiß	0.20	Vorratsbüchsen für Kaffee, Zucker, Tee und Kakao, Satz 4 teilig . . . . .	2.75
Salatschale braun	0.95	Waschgarnitur 5tlg., mit Golddekor, o. 25, 5	5.25
Teekanne gemustert	1.00	Waschgarnitur 3teilig, bunt . . . . .	3.90
Schokol.-Kanne dekoriert	0.68		
Gemüsetonne	0.58		

**Likör-, Bier- und Wassergläser Stück 15, 10 8 Pl.**  
**Tafelservice für 6 Personen, 23 tlg. 19.50 15 75**  
**Einmachehäfen 1/4 1/2 3/4 1 Lit. 12 15 20 22 Pl.**

**Im II. Stock**  
**Herstellung keramischer Artikel:**  
**Vasen, Kannen usw.**  
 Verkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Beginn: Freitag, den 26. d. Mts.**

### Porzellan

Frühstücksged. 2tlg. . . . .	0.50	Schokol.-Kanne	
Obstteller durchbroch. Früchtedekor	0.75	Kaffeekanne	
Frühstücksservice 6tlg.	1.95	Tasse m. Untertasse o. 25	
Obstteller Fabrikat "Rosenthal"	0.60	Speiseteller flach	
Tassen mit Untertassen o. 35	0.28	Dessertteller	
Kaffeeservice für 6 Personen 6.90 bis	3.25	Terrine mit Deckel	
Kaffeekrug Chinablau	0.90	Fleischplatte zirka 32 cm	
Zuckerdose	0.45	Salatschalen Satz 3teilig	
Gießer	0.45	Kaffeekrug indischblau	
Tasse mit Untertasse	0.45	Gießer	
Dessertteller	0.45	Zuckerdose	
		Tasse mit Untertasse	

## Wirtschafts-Artikel

### Holzwaren

Besteckkast. 4-teil.	0.90
Putz- u. Wischkast.	0.50
Wäscheleine "Aloe" 4,25	2.90
Wäscheklammer Schöck	0.30
Wickler für Wäschelein.	0.45
Wäschelöffel	0.45
Waschbrett m. gut Zinkblech	0.95
Schob-Kaffeemühle m. geschliff. Werk	2.40
Fußbank rot . . . . .	0.85

### Emaille

Kaffeeflasche grau . . . . . ca. 3/4 Ltr.	0.50
Maschinenöpfe 18 16 14 12 10 cm	0.75, 0.60, 0.50, 0.40, 0.35
Wasserkannen 1/2 Ltr.	1.50
Wasserkessel neublau und grau . . . . .	2.50, 2.10
Wassereimer neublau, verzinkt ca. 28 cm	0.85
Mülleimer weiß mit Deckel	1.75
Scheuergarnitur Sand, Soda, Seife, weiß	1.45
Console mit 1/2 Ltr. Maß	0.90

### Blechwaren

Volksbadewann. verzinkt, 180 cm 13.00, 170 cm	11.25
Wannen verzinkt, 70 cm h. 30 cm 3.90 a	2.10
Waschtöpfe m. Einbaudeckel 28 cm h. 25 cm 4.95 b	2.80

Serviettenständer farbig lackiert	0.90
Brotkasten fein lackiert	2.10
Waschbrett verzinkt	1.65
Waschwanne 180 cm h. 70 cm 11.25 bis	7.75

### Eisenwaren

Mandelmühle Weißblech	0.90
Mandelmühle emailliert	1.50
Reibemasch. Weißblech	1.65
Reibemasch. emailliert	2.40

Brot- und Aufschnittmaschine . . . . .	6.90
dto. m. Rindmesser	7.75
Gaskocher 2 Loch, emailliert	12.00
dto. 2 Loch, emailliert, geschlossen	16.50

### Nickelwaren

Serviettenständer Mess. vern. . . . .	1.10
Tortenplatte Rand mess. vern., 30 cm	1.75
Kannen-Untersetzer Mess. vern., 15 cm . . . . .	0.55
Kannen-Untersetzer Mess. vern., 17 cm . . . . .	0.65
Brotkorb Mess. vern.	2.65
Krümelschaufel mit Bürste, Mess. vern. . . . .	2.65
Gebäckkasten 4.75 4.25	

### Borstenwaren

Aufwischbürsten	0.40
Schrubber Wurzel	0.55, 0.40
Scheuerbürst. von 10 bis 15 cm	0.20 bis 0.30
Roßhaarbes. 2.10 bis 1.45 bis	
Roßhaarhandfg. 1.45 bis	
Bürstengarnitur 2tlg., farbig lackiert	6.00
Bohnerbürst. 6.00	
Volksmop, getränkt, mit Blechd. o. Stoff	
Teppichkehrer "Globe"	
Teppichbesen 1.75	

### Aluminium

Milchkannen 1 1/2 Liter 1.70, 2 Liter	1.90
Wasserkessel mit lack. Email 16 15 30 cm	2.15 2.35 2.75
Wäschesprenger	0.45

Maschinenöpfe 19 18 14 16 cm	0.95 1.25 1.65 2.25
Kasserollen mit Holzstiel 15 18 cm	1.70 2.10

### Stahlwaren

Moccaöffel Alpaka	0.12
Kaffeelöffel Alpaka	0.15
Eßlöffel Alpaka	0.30
Eßbestecke Alpaka	0.95
Eßbestecke Alpaka, braun lackiert	0.60
Eßbestecke Alpaka, Email	0.90

Kaffeelöffel Alpaka 90 gr versilbert	0.65
Eßlöffel Alpaka	1.35
Eßbestecke Alpaka	2.90
Geflügelscheren	1.60
Salatbesteck Galz-Alu	0.45
Tranchierbest. Alpaka	2.30

### Lampen

Speisezimmer-Zugkrone mit Seidenschirm . . . . .	34.00
Ständerlampe mit Seidenschirm	39.00

Schlafzimmer-Beleuchtung	6.00
Nachttischlampe Mess. vern., m. Seidenschirm	12.00
Schreibtisch-Lampe mit Seidenschirm	12.00

**1 Satz Schmortöpfe 5 Stück, mit Deckel, berniert, Alu. 6.90**  
**1 Satz Schmortöpfe 5 Stück, mit Deckel, unberniert, Alu. 11.75**

**1 Posten Aluminium- u. Emaille-Geschirr mit kleinen Fehlern besonders preisw.**

**Verkauf der Mäher, Laktierer und Industrieller.**  
 Am Dienstag, 23. September, verstarb plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser Kollege, der **Mahergehülfe**  
**Max Krause**  
 im Alter von 57 Jahren.  
 Seit 32 Jahren Mitglied des Verbandes, hat er durch seine langjährige Tätigkeit als Funktionär an dem Aufbau der Organisation hervorragende Verdienste geleistet.  
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
**Die Mitglieder der Filiale Breslau.**  
 Eineisenerung: Freitag, vormittags 11 Uhr, im Krematorium in Grahden. 4029

**Dankesagung!**  
 Für die überaus herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzgesenden beim Hinscheiden meines lieben Frau, unserer guten Mutter  
**Frau Martha Leichsenring**  
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Neumann vom Verband der Freizeitsportler für seine herzlichen und aufrichtigen Worte zur Sorge, sowie allen anderen Kollegen und Kollegen der A. O. E., dem Turnerverein der Mäherstraße und dem Distrikt 29 der S. P. D. herzlichen Dank.  
 Breslau, den 24. September 1938.  
 Herzweggen: 6-10 205  
**W. Leichsenring**  
 selbst Sohn.

**Blinder-Versteigerung**  
 im Versteigerungssaal  
**Schillerplatz 2**  
 am Donnerstag, den 2. Oktober 1938, um 9 Uhr  
 gelbe Gürtel 66 St. 20000  
 Gefährliche farb. Gürtel 10000  
 im Versteigerungssaal  
**Gezeichnete Blätter**  
 der **St. Pauli 2. 1. 2. 3.**  
 10000, 10000, 10000

**Machen Sie sich keine Sorgen...**  
 Wir haben eine Miet-Abteilung! Sie gibt Ihnen die Möglichkeit, nach Beschaffung von Beleuchtungskörpern, Gasbrennern u. anderen Artikeln unserer Branche so vorzusprechen, daß Ihre Kasse nicht leidet belastet wird. — Kommen Sie bitte zu uns! Wir geben Ihnen guten Ausblick!  
**BRESLAUER BELEUCHTUNGS-INDUSTRIE**  
 S. BEYER G. M. B. H.  
 Nur Alte Taschenstr. 3-6 und Kaiser-Wilhelm-Straße 3  
**Keine anderen Geschäfte!**

**Noch nie so billig u. gut!**  
 Bettwäsche, including Waschbecken, nur 2.70  
 Linnen-Bettwäsche aus Kopton . . . . . 3.90  
 Linnen-Bettwäsche, prima . . . . . 5.90  
 Kopfkissen . . . . . 0.90, 0.95, 1.20  
**Gelogenheitsbestand?**  
 Bettwäsche, kaffig u. hell, 0.55, 0.55, 0.65  
**Benno Schenk sen.**  
 Hauptmarkt 9, 1. Etage, Salsburg

**Schlafzimmer**  
 neuartige gelungene Form, echt Kiefer, mit Zehnerverriegelung, Schrank mit Innenspiegel, Waschbecken mit Kasten und Spiegel, 2 Kissen mit abnehmbaren Matten und Schenkeln, 3 Nachttische, 2 Polsterstühle, Handtücher, weiß, 11.75.  
**S. Brandt & Co.**  
 Hauptmarkt 9 (Kreuzung)

**2 Betten**  
 i. Größe 1.80 m, 1.50 m, 1.20 m  
 in 1. Etage, 1.50  
**Scholz**  
 Hauptmarkt 12.

**Arbeitshofen**  
 Gut und Billig auch Großauftrag  
 moderner Druckerei  
 Breslau 2, Hauptmarkt 16

**Bettfedern**  
 kaufen Vertrauenssache streng reell u. preiswert in der Böhmisches Bettfedern-Niederlage **Friedrich-Wilhelm-Str. 45** (Rhein-Raben)

**Raucht Lotte** die kleine 5. Zigarette  
 bei C. Kretschmer Schmiedestraße 29 b.  
**Benutze die Budka**  
**Für 50 Pl. wöchentlich**  
 kannst Du Dir günstige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben!  
 Wende Dich sofort an unsere

**Günstige Gelegenheit!**  
 Kleider-Gesellschaft beteiligt sich mit 4-5000 Stk. an gemessen-berühmten Hüten?  
 Hauptmarkt 12, 922 an die Geschäftsstelle dieser Stg.  
**Biberelle-Randl**  
 Hauptmarkt 12, 922 an die Geschäftsstelle dieser Stg.

**Druckerei**  
**Bollswacht**  
 moderner Druckerei  
 Breslau 2, Hauptmarkt 16

**Vergnügungspalast Broadway**  
 Gartenstraße 4  
 Tägl. 8 Uhr, Sonnt. 5 Uhr  
 Deutschlands best.  
**Damen-Kapelle**  
 8 musikal. Girls  
 Negro Singers  
 Variété-Einlagen  
**Tanz** Publikum  
 Eintritt 30 Pl.  
 Sonnab. u. Sonnt. 50 Pl.

**Wohnungstau**  
 Biele gr. sonnige 2-Zimmer-Wohnung, Gas, Wasser, I. Etg., im besten Bld., 1000 qm, 1300,-  
 Suche 1300,-  
 2300,-  
 auf St. 500 an d. Bollswacht  
 Hauptmarkt 12, 922 an die Geschäftsstelle dieser Stg.

**Jung. Mann**  
 sucht Schlafstelle  
 Ofl. mit Preisangabe  
 A. 944 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.  
**Kleine Theater**  
 Im besten Bld. an Hauptmarkt 12, 922 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.  
 2. Etage, 1000 qm, 1300,-



## Revolver - Politiker!

### Mörder, „Millionäre“ und „Gurgelabschneider“ ... - Wessels Braut sagt aus

Wessel-Prozess ist das Interesse unermindert stark. Die ersten seit den frühen Morgenstunden Schlange, um einen erwischen. Man sieht ein sehr gemischtes Publikum. Mitglieder der SPD und NSDAP, unerkennbare aus der Berliner Unterwelt, Marie Immertreu, und dann die enthusiastische Kriminalstudenten, die niemals fehlt, interessante Delikte zur Verhandlung stehen ...

Der schimpfende Kommu-Bourgeois.  
Kommunistischer Klassenkämpfer von ganz besonderem ist Herr Theo Will, Mitinhaber und Hauptmanager des bergischen Inzeratenwerbesentralen und Besitzer einer gemüthlichen Villa in Glienicke, die Herr Will allerdings wie er nun einmal ist, als ein „kleines Landhäusgen“ bezeichnet, „in denen drei mittellose Zimmer“ beheimatet, „in denen drei mittellose Zimmer“ beheimatet. Herr Will bekommt eine Art Wutanfall und erregt die Presse, wobei es ihm besonders der etwas rebelle Reporter eines gern mit Sensationen besetzten Mittagsblattes angetan hat. Er spricht von einem „das sich die unglaublichen Tartarenachrichten aus dem fernsten Osten her und schreit mit überhitztem Kopf, er treibt im Gericht, in den Saal, daß ihn das unbedeutend verliert müsse. Nun greift der Vorsitzende und ersucht den tobenden Angeklagten, sich zu mäßigen, ihm sonst das Wort entziehen müsse. „Ich will, ich will ein Millionär“, ruft der Edeikommuist Will mit seiner Stimme, „leider bin ich es nicht!“ Nun ersucht ihn der Vorsitzende über seine Tat zu sprechen. Will: „Ich habe die Sache gar nichts gewußt, und wenn ich geahnt hätte, so viel Unannehmlichkeiten aus der Affäre erwachsen, hätte ich meine Finger davon gelassen.“ Vors.: „Aber Sie sind doch sicher nicht so mit nichts, dir nichts Ihr Auto weggenommen gestellt? Man muß Sie doch informiert haben?“ Will: „Ich kam zu mir und sagte, daß er den Wagen benötige.“ Vors.: „Aber Sie sind doch selbst mitgefahren?“ Will: „Aber Sie sind doch selbst mitgefahren?“ Will: „Aber Sie sind doch selbst mitgefahren?“ Will: „Aber Sie sind doch selbst mitgefahren?“

Der Mann mit den Spejgelsbern.  
Herrn Will, dem mittellose Herrn aus Glienicke mit dem wertvollen Auto, wird der Angeklagte Viktor Hühler, derselbe Mann, von dem Ali Höhler behauptet, ihn in Prag habe betteln lassen, während er selbst einen Tag gelebt habe. Drewniski spielt sich auf den wilden heraus, schimpft auf die sozialdemokratischen Blätter und den Vorherrschenden Tölk schließend aufgefordert, sich zu äußern, da ihm sonst das Wort entzogen werden müsse. Als Gerichtsdirktor Tölk fragt, ob er der kommunistischen Angehörte, antwortet Drewniski lächelnd: „Das geht mich nichts an!“ — „Und wie ist es mit der Photographie von Höhler, die Sie erhalten haben? Von wem eigentlich Herr Direktor, das ist gleichfalls meine Angelegenheit.“ — „Ich ist es mit den 200 Mark?“ — „Die gingen für die drauf. Im übrigen habe ich keine Lust, mehr zu antworten.“

Die Pistole — nur als Andenken.  
dem Angeklagten Rudowski, der kaum Neues ausweist, wird die Schwiagemutter der Frau Salm verurteilt, die auf eine diesbezügliche Frage des Verteidigers Apfel, daß ein Polizeibeamter der Jännide den Revolver des Angeklagten habe, weil er „ein Andenken an ihren Mann“ sei. Dies alles sorgfältig Verhalten des Polizeibeamten erscheint immerhin ein wenig merkwürdig.

Ena Jännide, Wessels Braut.  
Hauptinteresse konzentriert sich auf die vielgenannte Jännide, die Freundin des Horst Wessel, ein bleich aussehendes, groß gewachsenes Mädchen mit etwas gebunnenem Gesicht und freundlichen dunklen Augen. Sie betritt an Krüden den Verhandlungssaal, da sie den Fuß gebrochen hat und sich kaum bewegen kann. Ena Jännide, die sich als Schneiderin bezeichnet, gibt eine genaue Schilderung des Feuerangriffs von dem sie widerspricht der Darstellung des Angeklagten in den wesentlichen Punkten. „Alles“, so erzählt sie, „spielte sich in wenigen Sekunden ab, Höhler rief die Tür auf und schloß sie. Von dem Ruf „Hände hoch“ habe sie nichts gehört. Auch sah ich nicht, daß Wessel an die Gefährliche sagte, mir die Pistole heraus zu holen. Als Wessel am Boden lag, schrie ich zu: „Mädel, halt die Schnauze, sonst knallt ...!“ Dann rannte ich und rücker an das Kleiderpind, um die Pistole herauszuholen. Sie fanden aber nur einen Revolver. Seitdem habe ich dann später noch herausgenommen!“

Blid in eine Vergangenheit.  
Rechtsanwalt Apfel: „Sagen Sie mal, woher kennen Sie den Höhler?“ — „Den habe ich in einem gewissen Lokal gelernt.“ — „War das zu jener Zeit, als Sie Prostituierte waren?“ — „Sowohl damals.“ — „Haben Sie diesen Beruf noch ausgeübt?“ — „Kein, seitdem ich mit Wessel bekannt war, habe ich es gelassen.“ — Rechtsanwalt Löwenthal: „Sie haben noch vor nicht allzu langer Zeit mit einem gewissen Hotel gewiesen sein.“ Der Vorsitzende greift ein und unterbricht: „Wir wollen aber doch diese wenig angenehmen Fragen unerörtert lassen.“

Die Nazis sind groß im „Gurgelabschneider“!  
Der Vorsitzende Frau Salm auf und sagt erregt: „Sie sind doch eigentlich nicht wundern, daß auf Wessel geachtet worden ist. Als einmal ein Kommunist von Nazis getötet wurde, sagte Sie lachend zu mir: „Das ist gut so, das freut mich.““ Ena Jännide ruft empört: „Das ist ja nicht wahr, was Sie da sagen.“ — „Das ist doch wahr!“ Die beiden überhören sich so, daß der Vorsitzende sehr energisch zur Ordnung muß. Recht bezeichnend für das Niveau, in dem die Verhandlung abspielt, gehalten sich die Vernehmung der Frau Salm, jener Frau, die bei dem Überfall auf Wessel mit der Pistole im Zimmer war. Ihre Schilderung deckt sich im wesentlichen mit den Angaben ihrer Freundin Jännide. Als der Vorsitzende die Zeugnis fragt, ob es stimmt, daß ihr Mann Horst — der ebenfalls nationalsozialistischer Parteimitglied ist — einmal in seiner Zimmerwirtin gesagt habe: „Sie sind künftigen Krieges Sie eine Bombe, die Sie groß im Gurgelabschneider“, weiß sie keine rechtliche Antwort zu geben. Nach einigen unwesentlichen Zeugnissen wird die Beweisaufnahme vorbehaltlich einer weiteren Wiederholung, vorerst geschlossen und die Verhandlung auf Donnerstag früh vertagt. Nicht uninteressant ist die Zusammenfassung auch, daß die Verteidigung plötzlich auf dem Kommissar Reichmann, der sowohl von den Angeklagten als auch von den Verteidigern aufs kühnste an der Anfertigung falscher Protokolle befaßt war, verzichtet hat. Ein Rückzug, der immerhin zu spät ist.

Der Revolver als Weltanschauung.  
Prozess gegen Höhler und Genossen, der so gewaltiges Interesse erregt und erregt, ist damit zu einem gewissen Abschluss gelangt.

Schluss gelangt. Eins steht auf Grund der Angeklagtenausagen und der Beweisaufnahme fest: Dieser Ali Höhler, den die kommunistische Presse als „taktischen“ Gründen als mörderischen Zuhälter und gelaufenen Polizeispitzel beschimpft hat, ist auf seine Art bestimmt kein unredlicher Kerl. Er kann wohl einen Mitmenschen erschließen, aber er verrät seine Freunde nicht. Er hält sich auch heute noch für einen überzeugten Kommunisten und lehnt es ab, sich im Interesse einer strupellosen Parteizentrale zum Lumpen degradieren zu lassen. Es ist kein schönes Bild, das sich hier dem Beobachter offenbart. Die Treue, hier ist sie bestimmt ein leerer Wahn. Darüber hinaus kann man sagen: der Feuerüberfall auf Wessel war kein Komplott, sondern die spontane Ausbreitung einer Bewegung, der genau wie bei den Nazis, die Gewalttätigkeit und das Recht der Faust ebenso wie das des Revolvers in Fleisch und Blut übergegangen ist. Eine Anzahl der Angeklagten weiß bestimmt nicht, wie sie in die blutige Affäre hineingekommen ist. Insofern stellt sich die kriminelle Situation für die Angeklagten jetzt wesentlich günstiger dar, wie zu Beginn des Prozesses. Aber diese Verbesserung der kriminellen Situation der Angeklagten wird zugleich zu einer schweren menschlichen Anklage gegen die Taktik der extremen Parteien. Der Revolver ist keine Weltanschauung. Aber hier ist er auf dem besten Wege, eine Weltanschauung zu werden. —

## Erich und Franz

### Ein Berliner Kriminalfilm ohne happy end

In der Berufungsverhandlung gegen die Brüder Erich und Franz Sack aus Berlin, die seinerzeit wegen Sachbeschädigung und widerrechtlichen Eindringens zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden waren, wurde die Berufung verworfen und das Urteil erster Instanz aufrechterhalten.

Daß die Gebrüder Sack populär sind, wie kaum ein zweites Paar aus der Berliner Unterwelt, bewies die Verhandlung im Wessel-Prozess, in dem ein Angeklagter sagte, er bedaure nur, es nicht genau so gemacht zu haben, wie die Gebrüder Sack, denn Reden sei Blech und Schweigen besser als Gold. Am Mittwoch fanden die beiden eleganten und lebenswürdigen Jünglinge, die man noch immer mehr oder weniger dringend verdächtig, den großen Eindruck in die Berliner Bankrotors am Wittenbergplatz auf dem Gewissen zu haben, wieder einmal vor dem Moabit Richter. Im Berufungsverfahren, aber beileibe nicht in Sachen Wittenbergplatz. Was zur Berufungsverhandlung ansteht, ist eine neidische Bagatelle, und man möchte glauben, Erich und Franz, so heißen die gerissenen Jungen, hätten diese kleine Berufungskomodie nur eingeübt, um ihre renommierten Namen in dieser kurzlebigen Zeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen!

Man erinnert sich vielleicht noch. Am 29. April dieses Jahres entdeckten Polizeibeamte im Keller eines Hauses in der Fleminingstraße zwei jüngere Männer, die emsig an der Arbeit waren, einen Gang durch die Mauer zu graben. Die Polizei griff zu, konnte es jedoch nicht verhindern, daß die beiden Erdgräber mit affenartiger Geschwindigkeit über ein benachbartes Grundstück im abendlichen Dunkel verschwanden. Durch Zufall war es gelungen, die Kellerwörter zu erkennen, es waren Erich und Franz Sack, die dann wegen verübten schweren Diebstahls vor Gericht gestellt wurden. Aber in der Verhandlung konnte man den beiden Romantikern des Kriminalromans nichts beweisen. Sie hüllten sich in vollkommenes Schweigen, bewiesen aber sonst im Verkehr mit dem Gericht die angenehmsten Manieren, die man überhaupt von Angeklagten verlangen kann. Jeden Versuch des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, den Dingen auf den einbrecherischen Grund zu kommen, wehrten sie mit einer Delikatess und einer Ueberlegenheit ab, die sie immerhin als Elite ihrer Branche erkennen ließ. So wurden sie nur wegen widerrechtlicher Eindringens und Sachbeschädigung zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, der dazu auch noch auf die erlittene Unterjuchungshaft angerechnet wurde. Erich und Franz Sack aber war selbst diese minimale Bestrafung noch zu viel, und so legten sie gegen das Strafmaß Berufung ein.

Zur Verhandlung am Mittwoch erschienen sie, treu behütet von ihrem Rechtsanwalt Müller-Strohmeier, in eleganten Sommerpaletots und hochmodernen Maßanzügen, verbindlich nach allen Seiten lächelnd, während sie sich den Photographen bereitwillig zur Verfügung stellten. Der Vorsitzende, der die beiden Herren einigermaßen prüfend und vielleicht nicht ohne eine gewisse Anerkennung betrachtet, fragt, wie Erich und Franz, da sie doch bekanntermaßen sehr oft arbeitslos seien, ein derart bequemes und beinahe luxuriöses Leben führen könnten. „Oh“, sagt Erich lächelnd, „das ist sehr einfach. Wir haben em-

ferne Verwandte, die uns gern und stets unterstützen. — „Und die wunderschönen Reisen nach England, Frankreich, Belgien und Holland?“ — „Auch spendiert“, meint nun Franz, „mit strafbaren Dingen hat das alles nicht zu tun.“ — „Aber der merkwürdige Espez-Wagen, den Sie fahren?“ beginnt der neugierige Vorsitzende von neuem. „Muß ich darüber nähere Angaben machen?“ meint Erich lebenswürdig. Der Vorsitzende zuckt die Achseln. Dann fährt das Gericht zum Lokaltermin in der Fleminingstraße. Menschenansammlungen. Kreuzfeuer der Photographen, und Erich und Franz an der Spitze wie kleine Majestäten. „Kellame ist alles“ — hört man Franz Sack flüstern. Er meint es vielleicht ironisch. Aber recht hat er schon. Nur allzu sehr recht. —

## Massenerkrankung in der Strafanstalt Zegel

In der Strafanstalt Zegel hat sich in den letzten Tagen ganz überraschend eine Grippe-Epidemie ausgebreitet. Mehr als 200 Insassen des Gefängnisses sind von der Grippe befallen worden und mußten nach dem Lazarett der Anstalt gebracht werden. Das Lazarett war in kurzer Zeit überfüllt. Die Zahl der Erkrankten stieg so rapid, daß man sich gezwungen sah, zwei weitere Hilfslazarette im Gefängnis einzurichten und eine Sperrung der Strafanstalt vorzunehmen. Es dürfen vorläufig keine Gefangenen in der Strafanstalt Zegel aufgenommen und auch der Austausch und die Ueberweisung von Gefangenen nach anderen Strafanstalten nicht vollzogen werden. Da die Anstaltsärzte infolge der Massenerkrankung mit Arbeit überlastet waren, ist eine ganze Reihe von Privatärzten zur Behandlung der Erkrankten hinzugezogen worden. Auch das erforderliche Sanitätspersonal ist in entsprechender Weise verstärkt worden.

Nach dem amtlichen preussischen Pressedienst soll die Krankheit bereits als erloschen anzusehen sein. Seit Sonnabend seien neue Krankheitsfälle nicht mehr vorgekommen.

## Verbrecherjagd in Leipzig

Zwei Leipziger Polizeibeamte hatten gestern in der Auenstraße zwei langgesuchte Verbrecher festgenommen. Kurz vor der Wache zog einer der Verbrecher, der 31jährige Arbeiter Karl Südekum, einen Revolver und feuerte auf einen der Beamten einen Schuß ab, der aber fehlging. Die Beamten machten gleichfalls von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Südekum wurde von einem Schuß ins Bein getroffen und brach zusammen. Als er sah, daß er verloren war, schloß er sich eine Kugel in die Schläfe und verlor sich lebensgefährlich. Sein Komplize, der 31jährige Arbeiter Heuschkel, machte sich die entstandene Verwirrung zunutze und floh. Südekum wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

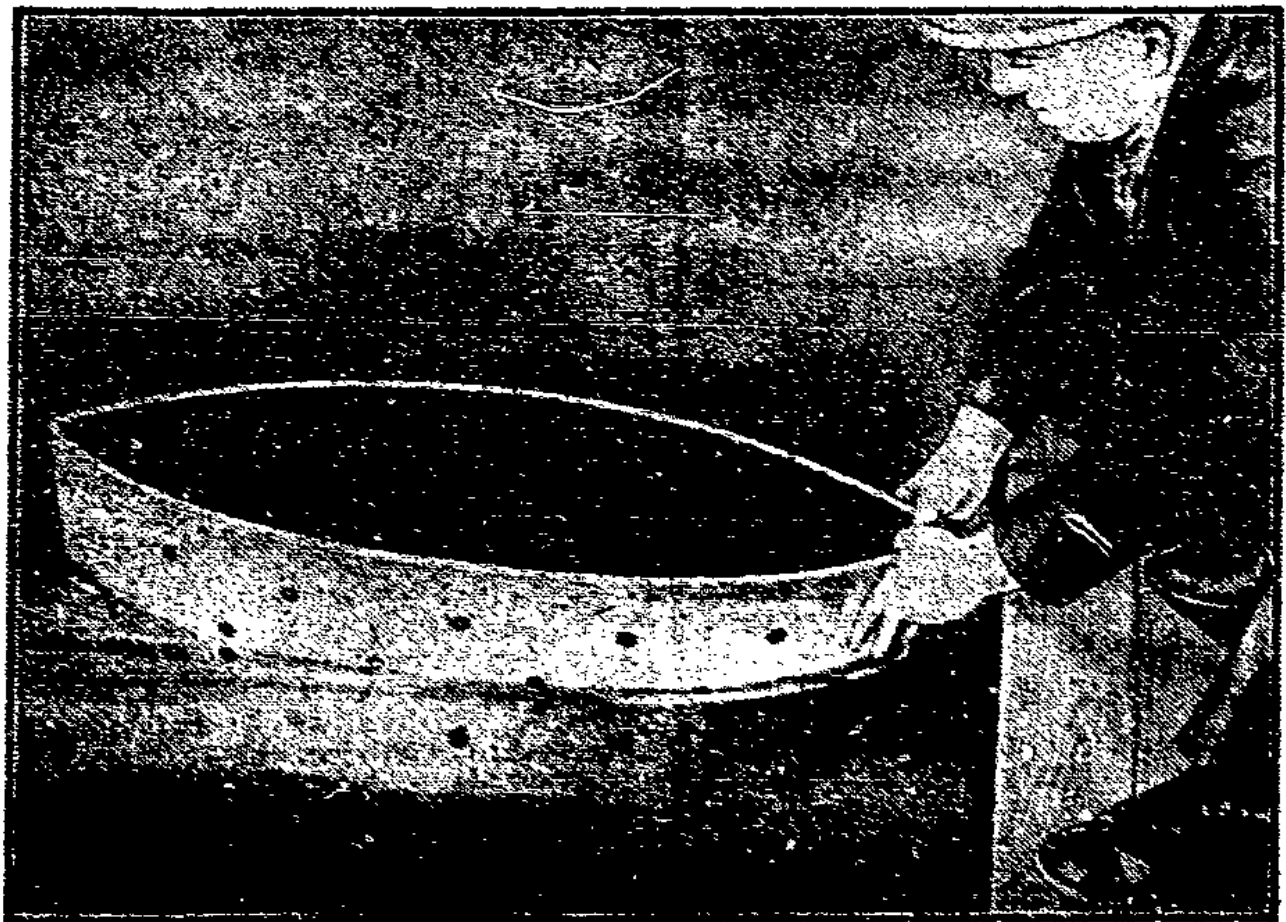
## Vom Vater getötet

In Heimbach bei Schwablich-Hall war am 14. September das 2½ Jahre alte Söhnchen des Gutsarbeiters Dingmüller plötzlich gestorben. Der Vater hatte als Todesursache angegeben, das Kind sei vom Heukod gefallen. Die Art der Verletzungen ließ aber Zweifel an dieser Angabe aufkommen, die auch durch die Sektion der Leiche bestätigt wurden. Der Vater des Kindes wurde daraufhin verhaftet und nach längerem Benguen hat er nunmehr gestanden, das Kind, das in der Entwicklung etwas zurückgeblieben war, getötet zu haben, indem er es mit dem Kopfe gegen den Boden schlug.

## Windmühlenflugzeug „Autogiro“ in Zempelhof gelandet

Das Windmühlenflugzeug „Autogiro“ des Spaniers de la Cierua, das von dem englischen Piloten Captain Rawson gesteuert wird, ist gestern nachmittag auf dem Zempelhofer Flugplatz glatt gelandet. Das Flugzeug war am letzten Sonntag in London aufgestiegen und noch am gleichen Tage in Köln gelandet. Von dort ist es heute morgen nach Dortmund gestartet, wo eine Zwischenlandung erfolgte. Die Route führte dann weiter in Clappen über Hannover und Magdeburg nach der Reichshauptstadt.

## Ein Schiff, das nicht untergehen kann



Nach achtjährigen Versuchen ist dem Monteur Felder aus Düren (Rheinland) die Herstellung einer Kasse gelungen, die eine besonders starke Antiriefkraft besitzt. Ein eiserne Schiffsmodell von 90 Zentimeter Länge, das diese Kasse in seinem Boden

enthält, geht trotz einer Belastung mit 25 Kilogramm und trotz der Durchnäherung seiner Wände nicht unter. Selbst wenn es ganz untergetaucht wird, normalerweise also sinken müßte, steigt es sofort wieder empor und läßt das Wasser durch die Seitenlöcher abfließen.



## Im Zeichen der Not

Was gewerkschaftliche Eigenhilfe vermag

In viel stärkerem Maße als die gewerblichen Arbeiter werden die Angestellten und besonders die kaufmännischen und Büro-Angestellten von der furchtbaren Erwerbslosigkeit erfaßt. Tausende von Angestellten haben keine Aussicht, jemals wieder in ihrem Beruf unterzukommen. Und noch ist keine Besserung der Arbeitsmarktlage zu erwarten. Im Gegenteil, es kann erwartet werden, daß in den kommenden Monaten die Zahl der erwerbslosen Angestellten noch weiter in die Höhe schießt.

Die Frage drängt sich vor: Was wird mit den erwerbslosen Angestellten? Können sie mit den spärlichen Unterstützungen auskommen? Schlimm steht es mit den Unorganisierten. Für sie reicht die Erwerbslosenunterstützung kaum zum Notwendigsten. Dagegen können sich die Organisierten auch in Zeiten größter Not auf die Hilfe ihrer Gewerkschaft verlassen. Bei all den schlechten Aussichten auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage ist es eine Freude, zu hören, wie die verschiedenen Gewerkschaften ihren Mitgliedern über die schlechten Zeiten hinweghelfen. So berichtet der Zentralverband der Angestellten von 731 000 Mark, die er im Jahre 1929 in Form von Unterstützungen an seine Mitglieder zahlte. Und im ersten Halbjahr 1930 wurden allein für Stellenlosenunterstützung 333 000 Mark ausgegeben, was eine Steigerung von 50 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres darstellt. Auch die anderen Unterstützungsrichtungen, wie Krankenunterstützung, Aussteuer- und Altershilfe sowie Sterbegeld werden in gesteigertem Maße in Anspruch genommen. So erleben wir in diesen Zeiten der Not ein schönes Bild gewerkschaftlicher Selbsthilfe und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald alle Angestellten die Notwendigkeit und den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen.

## Wachsende Arbeitslosigkeit im Westen

Die Zahl der Arbeitsjüngenden im Bezirk des Landesamtes Rheinland beträgt zurzeit rund 490 500. Damit liegt die Zahl der Arbeitsjüngenden am fast 40 000 über dem Höchststand des Winters 1929/30. Die Zahl der Unterhaltungsempfänger beträgt gegenwärtig fast 250 000.

## 70 000 arbeitslose Landarbeiter

Nach einem Bericht des Deutschen Landarbeiterverbandes wurden im Monat Juni nicht weniger als 70 000 Deutsche arbeitslose Landarbeiter gezählt. Selbst im Monat Juli gab es in der deutschen Landwirtschaft 55 000 Arbeitsjüngende. Daraus knüpft der Landarbeiterverband folgende Forderung: 1. weitgehende Einschränkung der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft, 2. weitgehende Verkürzung der Arbeitszeit deutscher Landarbeiter.

## Ständigung des schlesischen Fortarbeitertarifs

Der schlesische Fortarbeitertarif ist von den Arbeitgebern gefährdet worden und läuft daher zum 30. September ab. Die schlesischen Kalkbrenner haben zum größten Teil ihren Fortarbeitern gefährdet, um offenbar einen Tarif mit niedrigeren Löhnen abzuschließen.

## Ständigung in der Textilindustrie

Schadhaft auf hungernde Arbeiter

Die Seidenfabrik S. Zindel in Neapel DE. hat ihrer gesamten Belegschaft zum Donnerstag gekündigt, da die begehrten Seiden höher als in üblichen Unternehmungen und untragbar seien. Das Unternehmen ist aber bereit, zu geringeren Preisen weiter arbeiten zu lassen.

## Neue Entlassungen in der schlesischen Textilindustrie

Die Mechanische Weberei in Vellensheim erhielt auf ihren Antrag bei der Preussischen Regierung die Genehmigung für eine Teilentlassung von 150 Personen. Zunächst werden in diesem Lager 68 Arbeitnehmer entlassen.

## Gemeinschaftsabend der Frauen!

Die durch unmittelbare Einladung benachteiligter weiblicher Funktionäre der Gewerkschaften werden gebeten, bei pünktlich um 7,15 bzw. 7,35 Uhr in der Verbandshalle des Linden-Gebäude zu erscheinen, um einen sehr kurzen Vortrag im Geschäft zu vernehmen.

Zu Anschlag dazu geistiges Schmunzeln im Gewerkschaftshaus.

## Betriebskündigung

Der 1. Sektionsabend der Gruppe „A“ findet Dienstag, den 2. September, pünktlich 19 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses statt. Gastredner Herr Dr. Marzke wird in mehreren Abschnitten das Thema: „Betriebskündigung in wirtschaftlicher und juristischer Beziehung“ behandeln. Teilnahme ist für alle mit gelber Karte besitzenden Betriebsleute.

## Krankheiten und Invaliditäten der Kriegseingesetzten

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, wird im Reichswehrblatt demnächst ein Ertrag des Reichswehrministeriums veröffentlicht, der sich mit der Anwendung der Rotesenordnung (Krankheitsentschädigung und Rehabilitation einer Reihe der Kriegseingesetzten) auf die rüstungswichtigen, aber den Kriegseingesetzten gesundheitlich geschädigten bezieht. Den Kriegseingesetzten mit Verwundungen soll der Krankheitsentschädigung in der Regel gekündigt werden. Für sie gilt auch der jeweils nächste Satz, den die Krankheitsentschädigung für die Krankheitsgeschädigten festsetzt.

## Arbeitsentlassungen in Holland

In der niederländischen Industrie haben wegen Arbeitsentlassungen von verhältnismäßig großer Arbeiterentlassungen stattgefunden. Bei der Schließung von Maschinenfabrik Wilton in Rotterdam wurden 20 Arbeiter entlassen, so daß das Personal jetzt in wenigen Monaten von 1000 auf 700 Mann verringert wurde. In Margarinofabrik Nijsswijk und die Betriebe der Margarine-Fabrik in Rotterdam entlassen die Hälfte ihrer Belegschaften. Die Rotterdamer Fabrik der Schokolade-Fabrik entlassen am 1. September ebenfalls 100 Arbeitnehmer. Das Personal dieses Betriebes ist jetzt von 1000 auf 400 Personen abgesetzt.

## Internationaler Transportarbeiterkongress

Der Londoner Kongress der Internationalen Transportarbeiterföderation wurde am Dienstag im Großen Saal der Caxton-Halle eröffnet, der in roten Farben und mit Bannern der Transportarbeiter-Internationale geschmückt ist. In friedlicher Arbeit vereinigen sich die Vertreter von 35 Nationen. Neben den Vertretern Englands sitzen die Deutschlands, Japans, Frankreichs, Indiens, Oesterreichs, Schwedens und woher sie alle mit dem gleichen Willen zur Tat und mit gleichen Gefühlen kamen. Den Gruß der Transportarbeiter-Internationale entbietet Citrine. In seiner Eröffnungsansprache weist der Kongressvorsitzende Cramp darauf hin, daß trotz der Weltwirtschaftskrise die Gesamtzahl der im Internationalen Transportarbeiterverband organisierten Mitglieder ständig wächst. Am 1. Januar 1928 waren 2 024 697 Männer und Frauen in der Internationale zusammengeschlossen. Am 1. Januar 1930 bestanden 35 Länder und 93 Einzelverbände 2 275 336 Mitglieder. In der Zwischenzeit hat sich die Ziffer noch beträchtlich erhöht. 300 000 Kameraden, organisierte Seefahrer, Hafenarbeiter, Eisenbahner, Kraftfahrer, Maschinisten usw. gehören den farbigen Rassen an.

Wie sehr die Internationale über das Studium reiner Propaganda- und Organisationsarbeit hinaus gewachsen ist, bemerken bereits die Eröffnungs- und Begrüßungsreden. Den Anfang machte Schöffel-Berlin, der dem Internationalen Büro den Dank der deutschen Kollegen aussprach. Das Motiv aller Reden war der Wille, praktische Arbeit zu leisten und die

Internationale Transportarbeiterföderation zu einer kräftigen Masse im Bestreben der Arbeiterklasse zu bauen. Die Londoner Tagung bringt deshalb auch Verhandlungen, sondern Besprechungen und um Arbeit in einzelnen Kommissionen. Die Delegierten sind im Labyrinth von Sälen der Caxton-Halle verteilt. In dem Saal tagen die Eisenbahner, dort die Dockarbeiter, hier Heizer und dort wiederum die Seefahrer, wo anders die Fahrer und wie... Inigen Sektionen alle heißen die Donnerstag wird ein... Vollziehung die Kommissionsarbeiten prüfen und darüber beschließen.

Die deutschen Gewerkschaften sind durch Schöffel-Berlin und die Eisenbahner, durch Döhren-Schumann vom Gesamtverband und Gröger und Ba von den deutschen Maschinisten und Heizern vertreten.

Dem Londoner Kongress der Transportarbeiter-Internationale ging eine Tagung des Allgemeinen der Internationale in Rotterdam voraus. Gebäude des Niederländischen Transportarbeiterverbandes. Der Vorsitzende der Internationale, Cramp, teilte Bericht über das „Soz. Pressebüro“ vor seiner Abreise London über das Ergebnis der Tagung mit, daß man anderem den Plan erwäge, in einem der Länder der Fernen Osten ein Untersekretariat der Internationale zu errichten. Die Internationale hat seinen Fuß gefaßt. Der Ort des Untersekretariats ließe sich fest. Die englische Delegation befürwortete als Sitz Britisch-

## Verbandsstag der Nahrungsmittelarbeiter in Hamburg

Im weiteren Verlauf des Verbandstages der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter referierte Scharf-Berlin über das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien und Konditoreien. Der Ansturm gegen das Nachtarbeitsverbot nähme immer härtere Formen an, besonders rührig seien die inländischen Bäckereierinnungen, die dem Zentralverband der deutschen Bäckereierinnungen „Germania“ mit Austritt aus dem Verbandsverbanden, wenn er ihren Wünschen nicht nachkomme. Das Angebot des Germania-Vorstandes an die Großbetriebe, eine Stunde Vorarbeit zugewilligen, habe selbst im Arbeitgeberlager einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es sei der größte Zustand eingetreten, daß von den Anträgen, die im Germania-Verband vereinigt sind, in drei verschiedenen Eingaben zu den Reichstag eine Aenderung bzw. Beibehaltung des jetzigen Schutzes gefordert wird. Die Brotfabriken seien von ihrer Forderung der Drei-Schichten-Betriebes abgelenkt. Sie forderten jetzt ebenfalls die Gestattung von Vorarbeiten, trotzdem sie in ihrer Presse nachweisen, daß bei Befehlsvollgung ein besseres Brot hergestellt werden könne. Redner forderte, daß die Reichsregierung eine stärkere Bekämpfung der Gewerkschaften vornehme. Die Konditorenmeister führten einen unermüdlichen Kampf um die Einführung der Sonntagsarbeit. Ihr Begehren werde unterstützt durch den Entwurf zu einem Arbeitsschutzgesetz, der dem letzten Reichstag vorlag. Er sah für die Bäckereien und Konditoreien eine zweiwöchige Sonntagsarbeit vor. Nach einer eingehenden Aussprache erklärte sich der Verbandstag mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

In Anknüpfung an das Referat des Sekretärs der Internationalen Union der Arbeiter der Lebens- und Genussmittelindustrie, Dr. R. Späthler-Järich wurde eine Entschärfung gefordert, in der es unter anderem heißt: „Trotz hemmungslosen Aufbaues von Jollmanern setzen sich neue Formen internationaler Bindungen durch. Die internationalen Zusammenhänge des Kapitals in Form von internationalen

Kartellen, Konzernen und Trusts brühten in steigendem dem Wirtschaftsbild der Gegenwart den Stempel auf. Der Verbandstag stellt fest, daß diese Entwicklung sich nicht auf hohem Maße auch in den Lebens- und Genussmittelindustrie vollzieht; sie schließen sich in mächtigen nationalen und internationalen Kartellen und Trusts zusammen, die die Produktion, die Produktionsbedingungen einheitlich festsetzen und Absatz vielfach durch die Kontrolle über ein ausgebreitetes von Groß- und Kleinvertriebsstellen sicherstellen. Der Verband beauftragt den Vorstand, bei der Internationalen Union Arbeiter der Lebens- und Genussmittelindustrie dahin zu wirken, daß für das Gebiet der Lebens- und Genussmittelindustrie ständige Kontrolle der internationalen Kartellen und Trusts, ausgeübt auf nationaler Kontrollstelle geschaffen wird; er fordert ein internationales Kartell, das dem Völkerverband angegliedert wird, in die Arbeiterkraft gleichberechtigt mitwirkt, desgleichen die Wirkung der Arbeiterkraft an der Wirtschaftsführung.“

## 20 Jahre Bäcker- und Konditorenbewegung

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat ein zweibändiges Werk herausgegeben, das die 20 Jahre Geschichte der deutschen Bäcker- und Konditorenbewegung trägt. Die Arbeit ist als Fortsetzung der Allmännischen Arbeiten zu betrachten. Sie beschäftigt sich mit den Vorgängen auf dem Gebiete der Versorgung während der Kriegs- und in der Nachkriegszeit dem großen Kampf um die Beseitigung der Nacht- und Sonntagsarbeit usw. Der Verfasser trug in fleißiger Arbeit sehr viel Material zusammen. Für die Berufsangehörigen selbst ist Kapitel „Zum Kampfe gegen die Nacht- und Sonntagsarbeit“ zweifellos das Wertvollste.

## Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene

Der zweite Tag der in Breslau stattfindenden Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene war dem Hauptberichtsabend gewidmet.

„Spezial im Büro und in kaufmännischen Betrieben“ gewidmet. Dem ärztlich-physiologischen Standpunkte behandelte Gewerbehygieniker Dr. Holstein, Frankfurt a. O., das Thema mit folgenden Ausführungen:

Die Gruppe der kaufmännischen und Büroangestellten nimmt einen nicht unbedeutenden Teil aller gewerblich Tätigen ein. Sie zeichnet sich durch ihre verhältnismäßig hohe Beteiligung weiblicher Angestellter aus. Die Altersbeziehung für beide Geschlechter ergibt ein Vorherrschendes der jüngeren und mittleren Altersklassen und zeigt die bemerkenswerte Tatsache, daß Männer in höheren Altersklassen nur noch in geringem Umfange beschäftigt sind, während die weiblichen Angestellten durch Heirat sehr bald aus dem Berufsleben ausscheiden.

Die Krankheitsstatistiken ergeben, daß die Berufskategorie sehr häufige Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse aufweist. In wesentlichen sind drei Berufsgruppen zu unterscheiden, nämlich das Personal des Laborpersonals und die Sekretären, die in sich durch ihre besondere Beschäftigungsart auszeichnen und das Personal der Schreibmaschinenbetriebe. Das Laborpersonal ist der Typus des ruhenden Berufs, das Büropersonal jener des sitzenden Berufs, während das Personal der Schreibmaschinenbetriebe eine besondere Gruppe darstellt. Die Krankheitsverhältnisse sind eine auffällige Erscheinung bei den Büroangestellten, die ihre Erklärung teilweise in den besonderen Berufsbedingungen finden. Durch Einführung der Schreibmaschine ist der früher so bedeutungsvolle Schreibkrampf gehoben, doch können offenbar gerade die nervösen Störungen durch Schreibmaschinen, auch an den immer mehr zur Einführung kommenden Schreibmaschinen, geknüpft werden, wenn nicht durch Abkühlung in der Beschäftigung dem entgegenzuwirken ist.

Die gesundheitliche Beurteilung über die Ernährungs- und Lebensverhältnisse der Familien kaufmännischer Angestellter ist zu ersehen, daß die Ausgaben für Nahrungsmittel im Jahre 1928 im Durchschnitt um 10 Prozent gegenüber dem Jahre 1927 zurückgegangen sind, während andererseits eine entsprechende Einkommensminderung, die gerade für den geringen Verdienst des Hauptberufes nicht, mithin, ganz ungewöhnlich ist, zum Teil die Ernährungsweise des Einzelnen während der Arbeitszeit.

Das hygienische Standpunkt wird die Schaffung zweckentsprechender Arbeitsräume mit hygienischen Maßnahmen, gezielte Regelung der Arbeitszeit und der Pausen, der Bekämpfung des Körpers entlastend, ein gezieltes hygienisches Erlaubnis, Förderung der Bodenhygiene, um durch Körpererhaltung oder Vermeidung von Ermüdungen dem Körper eine Spannung zu geben. Wegen der mangelnden Körperbewegung im Büro werden Recken, Gymnastik und körperliche Spiele besonders empfohlen.

Vom betriebsorganisatorischen und technischen Standpunkte erörterte als zweites Hauptreferent Ministerialrat Dr. K. K. K. vom Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin das Thema unter folgenden Gesichtspunkten:

Referent gab zunächst einen Überblick über die gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Angestelltenwesens, besprach dann die in den Büros und offenen Vertriebsstellen üblichen Arbeitszeiten und zeigte weiter — auch an von erläuternden Lichtbildern — in welcher Weise durch mäßige Einrichtung der Büros und Verkaufsstellen, insbesondere durch gute natürliche Belichtung, durch einwandfreie natürliche Belichtung, durch gute Entlüftung, durch mäßige Einteilung der Räume und durch günstige Haltung und Anordnung des Arbeitsplatzes die Tätigkeit der Angestellten erleichtert und wirtschaftlicher gestaltet werden. Eingehender ging der Vortragende auf die Arbeit an den Schreibmaschinen und an der heute im Brennpunkt des Interesses stehenden Buchungsmaschine ein. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß diese Buchungsmaschinen den Angestellten die Arbeit zwar erleichtern, weil sie ihm die eintönigen Rechenarbeiten nehmen, sie aber eine solche Konzentration verlangen, daß ununterbrochene Tätigkeit an ihnen nicht wünschenswert ist. Zum Schluß besprach er die Notwendigkeit einer ausgiebigen Ruhemöglichkeit während der Pause zu sein, die besonders dort erforderlich ist, wo die Arbeitszeit der Angestellten nur durch eine kurze Pause unterbrochen wird.

Eine ausführliche Aussprache beschloß die Behandlung des zweiten Hauptthemas der Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene.

Als weiterer Verhandlungsgegenstand der Jahreshauptversammlung folgten kurze Berichte über die wichtigsten Beobachtungen und Originalarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene, durch die Kongressmitglieder ein Überblick über neuere und ältere Fragen des gesundheitlichen Arbeitsschutzes gegeben wurden. Hierbei u. a. folgende Fragen behandelt:

Unterstützung über die körperliche und geistige Belastung wiederholt verunfallter Industriearbeiter; Schädigungen von Kindern und Bohnen von Antikarzinogenen durch ein Mittel; Statistik über die gewerblichen Handwerkerleistungen in graphischen Berufen; Vorrichtungen zur Entgasung von Kohlenoxydvergiftungen bei der Benutzung von Gasbrennvorrichtungen; die Benzolvergiftungen in Dr. K. K. K.; die Abkühlung von industriellen Reinigungsanlagen durch die Anwendung von Wasser; die gesundheitliche Bedeutung der Wasser- und Luftverschmutzung und der Bedeutung der Luftverschmutzung für die Gesundheit der Bevölkerung; die Bedeutung der Luftverschmutzung für die Gesundheit der Bevölkerung; die Bedeutung der Luftverschmutzung für die Gesundheit der Bevölkerung.

In der Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene schloß sich die Beratungen des 10. Jahreskongresses mit dem Hauptberichtsabend ab. Die Segnung der Tagung wurde dem Vorsitzenden des Kongresses, dem Reichswehrminister, überreicht. Das schlesische Industriegebiet.